



~~g. r. ia~~

EX BIBLIOTH.

NATIONIS HUNGAR.

VI-107

VITEBERG.

SIGNAT. MDCCCXIII.









Curantur compungendum Mast.  
Balaschewicz ad 1798.  
Ied non propriis sumptibus



Christlicher  
Volksunterricht

von den

K. K. Verordnungen

*Ex libris Bibliothecae in Pannonia. Willib. G.*

Religions- und Aufklärungsfache

und von der

Hauptpflicht dem Monarchen ohne Mur-  
ren zu gehorsamen.

Nach der an der budweiser Domkirche den  
25. Brachmonats 1786. als am  
3. Sonntage nach Pfingsten  
gehaltenen Predigt.

von

Matthias Herzog  
dasigem Dombifar.

---

Prag und Leipzig bei Caspar Widtmann,

1787.







Gott,  
Seiner Majestät

und

dem Vaterlande  
gewidmet.

vom  
Verfasser.





## Mit die Herren Leser.

---

**G**egenwärtiger Unterricht von den allerhöchsten landesfürstlichen Verordnungen, mit der Bibelsprache verbunden, und mit Vernunftschlüssen bekräftiget, wurde darum in eine Predigt eingekleidet, weil ich deren wesentlichsten Inhalt am dritten Sonntage nach Pfingsten 1786. an der hüdweiser Domkanzel, obwohl in einem kürzeren Zusammenhange, meinen lieben Landesleuten vorgetragen habe. Meine bald darauf verschlimmerten Umstände, welche den Meisten aus verschiedenen Blättern bekannt seyn werden, nöthigten mich selbige, mit Eröffnung meiner Grundsätze, und mit besonderen Anmerkungen dem Drucke zu übergeben.

Ich lege also in dieser Aufklärungspre-  
digt von den k. k. Verordnungen den Plan  
zu einer erwünschlichen und allgemein auszu-  
breitenden praktischen Gottesreligion dar,  
die





---

nenden Merkmale einer vollkommenen Gottesreligion, oder eines geläuterten Christenthums, in obigen Tugenden, und in einem stillen, thätigen, häuslichen Leben zu finden glaube.

Allein nicht allen, mögen dergleichen engeltreue, und beseligende Wahrheiten willkommen seyn. Es giebt eine Klasse Menschen, die mehr auf das Aeußerliche und Sinnliche, als auf das Innerliche und Wesentliche des Gottesdienstes halten, und daher alle Diejenigen zu verfolgen und zu unterdrücken suchen, welche mit unerschüttertem Muth diese Belehrungen Gottes verkündigen, sie mögen nun in der h. Schrift gegründet seyn oder nicht, genug, daß sie sich mit dem Deckmantel schützen, daß die Aufklärer zu frühzeitig auftreten, wenn sie auch erst nach tausend Jahren sich anregen sollten.

Die Geschichte des Sokrates der die Liebe zur Quelle der höchsten Weisheit erhob

---

---

hob, und die Menschheit durch Liebe und unverkleidete Wahrheit zu verädeln unternahm, ist zu merkwürdig, als daß man sie hier am rechten Plage zu stellen unterlassen könnte.

Dieser Sokrates, dessen Vater ein Bildhauer und die Mutter eine Hebamme war, lebte still und häuslich in Athen. Er war ein Weltweiser, der zuerst die Religion vom äußeren Gottesdienste absonderte, und ihr Wesen in der Tugend setzte, wiewohl Tugend den Menschen glücklich macht. Er glaubte einen höchsten Gott, der Himmel und Erde und alle sichtbaren und unsichtbaren Dinge geschaffen hat, und sprach so, daß man wohl merken konnte, wie wenig er die Götter der Heiden für Götter hielt. Er lebte mäßig und genügsam, und das machte, daß weder Hoffnung noch Furcht seinen festen Charakter erschüttern konnte. Er stand in einer allgemeinen Achtung, und er genoß das Vergnügen, daß von allen Orten Menschen zu ihm kamen, die ihn zu

se



sehen, und sich mit ihm über Gott, Tugend und Seelenunsterblichkeit zu besprechen wünschten. Indes nahm er nicht Jedermann gleich — wie es alle Edlen und Rechtschaffenen — thun, unter seine Vertrauten auf. Den er nicht genug kannte, gegen den war er zurückhaltend, und verschwieg in manchen Dingen seine wahre Meinung, oder kleidete sie so ein, daß nur der Aufgeklärtere die geheimen Winke verstund, die er ihm gab. Und sieh! es war doch bei aller seiner Vorsicht nicht zu verhüten, daß seine Neider — denn Neider und Feinde hat jeder nützliche Mann in der Welt — nicht hätten Gelegenheit finden sollen, durch allerlei Ränke und Beschuldigungen seine Ehre anzugreifen. Seine fürtrefflichen Lehrsätze von dem höchsten Gott, deuteten sie auf Verspottung der heidnischen Gottheiten: seinen vertraulichen Umgang mit seinen aufgeklärten Freunden, auf heimliche Unzucht: und die Erhabenheit seiner Seele mit welcher er von Verachtung

des

des Irdischen und der Größe des Weisen sprach, der vor keinem Körperschmerzen bebt, und selbst vor dem Tode nicht zittert: auf Tröz, Unbiegsamkeit und Verachtung der Gesetze. Zum Unglücke waren unter den Richtern einige seiner heftigsten Feinde, und Sokrates zu groß, sich vor diesen unwürdigen Menschen zu demüthigen und um Gnade zu bitten; und zu sehnsuchtvoll nach einem bessern Leben jenseits des Grabes — wurde er zum Tode verurtheilet. Seine Freunde, die diesen tugendhaften Weisen unaussprechlich liebten, versuchten zwar alles Mögliche ihn zu retten, und Einer bot ihm, noch im Gefängnisse, Gelegenheit an, zu entfliehen, aber Sokrates war zu gewissenhaft, wider den Willen der Obrigkeit sich den Ausspruch der Gesetze zu entziehen. Endlich da der Tag seines Todes sich näherte, nahm er mit der größten Heiterkeit von seinen Freunden Abschied, verzieh seinen Feinden, und ergriff den Giftbecher mit einer Gelassenheit die seinen Glauben



---

ben an Gott und Unsterblichkeit außer allen Zweifel setzte. So starb der Edle und Rechtschaffene dessen Andenken jedem biederen Manne heilig seyn sollte. So unterlag er der Kabale des Anitus und Melitus indem er für die gute Sache eifrig focht. Und o! wie viele derley verabscheuungswürdige Anitusse und Melitusse mag es noch heut zu Tage geben! — Wer es fassen kann, der fasse es. —

Und hiemit widme ich allen Edlen und Rechtschaffenen — gegenwärtige Piece mit dem wohlmeynenden Anhoffen, daß diese meine Arbeit nicht vergeblich seyn werde:

Es ist nun an der Zeit, wo ich mit den Worten des Propheten Isaias freymüthig aufrufen darf: Höret des Herrn Wort ihr Fürsten! — Nimm zu Ohren das Gesetz unsers Gottes du Volk! — Was nützet mir die Menge eurer Opfer? spricht der Herr: — Ich habe keine Lust noch Willen zu den Brandopfern — Bringet mir nicht mehr Speisopfer so vergeblich. —

Das

---

Das Räuſchwerk iſt mir ein Gräul. Die  
Neumonde und Sabbathe und andere Fe-  
ſte will ich nicht mehr. . . . Waſchet euch,  
reiniget euch! entfernet die böſen Gedan-  
ken, und laſſet ab Böſes zu thun, Lernet  
Gutes thun, fraget nach Recht, helfet dem  
Unterdrückten, ſchaffet dem Waiſen Recht,  
und beſchirmet die Wittwe; Wollet ihr  
und werdet ihr mir gehorchen, ſo ſollet ihr  
des Landes Gut genießen. (Iſa. 1, 10-19.)

Eben dieſes wünſche ich ihnen meine Her-  
ren Leſer, Aufklärer, Freunde und Volks-  
lehrer, damit ſie gegenwärtigen Volksun-  
terricht zum Beſten ihrer Mitbrüder benü-  
tzen, für ihre Gemeinden das Gute und An-  
wendbare ausziehen, und ſich nach den höchſten  
Anordnungen unſers allergnädigſten Mo-  
narchen in allen Fällen gehorſam zu bezeigen  
lernen mögen; denn er iſt und bleibt: Ein  
Vater allen Unterthanen in Seinen Staa-  
ten zum Guten!

Gefchrieben zu Budweis  
den 30. Weinmonats 1786.





Luk. am 15, 2.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder auf, und isst mit ihnen.

In dem heutigen Evangelio finden wir, daß der Herr Jesus, nach seinem menschenfreundlichen Grundsatz, auch mit offenkundigen Sündern und Heiden umging, um sie zu einem bessern und erbaulichern Lebenswandel anzuleiten. Es fanden sich daher zu Anhörung seiner salbungsvollen Lehren eine Menge Zollbediente und Heiden beisamm, welches den Pharisäern und jüdischen Gottesgelehrten zu verschiedenen unfreundlichen Reden Anlaß gab, dadurch sie ihr offenkundiges Mißfallen bezeugten, indem sie sprachen: Sehet! dieser nimmt auch die Heiden  
in

in seine Sekte auf, und gehet mit ihnen um.  
Jesus aber, der die Gedanken und Anschläge seiner vom Stolze aufgeblähten Feinde, und boshaften Widersacher wohlkannte, antwortete auf ihre unbilligen Reden mit den Gleichnissen eines verirrtten Schäfleins, und eines verlornen aber wiedergefundenen Groschens, in welchen er die Theilnehmung und Freude zu erkennen gab, die der ganze Himmel haben würde, wenn ein Verlorner auf den Weg der Weisheit und Tugend zurückgebracht wird. Aus dieser schönen Lehre ersuchen wir das menschenliebende Duldungssystem unsers Herrn Jesus, welcher nicht nur Jeden, ohne Rücksicht des Standes, Ansehens, und der Sekte zu seinen Glaubensgenossen willig annahm, sondern auch selbst noch Jene mit ungemeiner Güte und Duldsamkeit behandelte, die sich seiner Vorschrift nicht unterzogen haben, wie es uns die Beispiele der Sadduzäer, der Samaritaner, des chananäischen Weibes, und so vieler

lex



ter anderer aus der Schrift ganz deutlich und begreiflich lehren.

Nur die Pharisäer, Verstellte, Scheinheilige, Heuchler, und übertünchte Gräber waren es, die sich an diesem menschenfreundlichen Betragen unsers Erlösers ärgerten, und den Jesusglauben, obwohl er sich auf Aufklärung des Verstandes und preiswürdigste Menschenliebe gründete, nicht annehmen wollten, sondern immer nur auf ihre Neumonden und Festtage, auf ihr leeres Fasten und täuschendes Ansehen, auf ihr Plappergebeth und ausposaunte gute Werke pochten, um sich beim Volke einzunisten, obwohl sie doch, in der That selbst, die Fülle des Gesetzes: die Gerechtigkeit und Menschenliebe hintansetzten, ja oft auch untergruben, und umstürzten. (Matth. 6, 2 — 16. 23, 5 — 33.) Diese Gleisner, die da vorgaben, sie würden nicht mit ihren Vorfahren das Blut der Propheten vergossen haben

ben, wenn sie zu deren Zeiten gelebt hätten, und in der That doch ihnen augenscheinlich nachahmten, indem sie täglich Gelegenheit suchten Jesum zu verläunden, und ihm sogar das Leben zu rauben.

Lassen wir uns selbe zum heilsamen Schrecken dienen, und lasset uns ihre Unduldsamkeit verabscheuen, um nicht stufenweise mit ihnen in jene Lieblosigkeit und Verhärtung zu sinken, wodurch wir uns gegen Gott so sehr versündigen, und ewig unglücklich machen können. Lasset uns dieses so sträfliche Murren zur Belehrung dienen, indem wir die abermalige Sittenlehre daraus ziehen, in unserm Reden und Urtheilen bescheiden zu seyn, und uns gegen unseren irrenden Bruder, welchen Gott auf diesen Erdboden gesetzt und mit gleichen Vorzügen und Geistesfähigkeiten ausgerüstet hat, duldsam, friedlich, gütig und gefällig zu betragen, und, wenn wir unsern höchsten und grundgütig-

tie



tigen Gott durch grobe Vergehungen oder Abweichungen von seinem heiligen Befehle beleidiget haben, so lasset uns durch aufrichtige Herzensbusse und ernste Besserung zu ihm kehren, und unser ganzes Vertrauen auf seine unbeschreibliche Güte und Barmherzigkeit setzen.

Doch dieß ist noch nicht der ganze Stoff meiner heutigen Predigt. Wir müssen uns auch vor dem pharisäischen Murren gegen das Gute und Neue sorgfältig hüten. Und da eben das Nämliche, was die Pharisäer und jüdischen Gottesgelehrten in Ansehung des Herrn Jesus thaten, noch immer unter den heutigen Christen gegen ihre Obrigkeit geschieht, als welche wider die Anordnungen ihres Landesfürsten, den doch die ewige Vorsicht ihnen zum Guten auf den Thron gesetzt hat, unbescheiden murren und sich entgegen stemmen, so werde ich in gegenwärtiger Predigt um diesen sträflichen Unfug zu heben:

W

Erstens,

Erstens , einige besondere landesfürstliche  
Verordnungen im Religions- und Auf-  
klärungsfache wiederholen , und deren  
Nutzen und weise Anordnung anzeigen.

Zweitens , euch auf die christliche Pflicht,  
den landesfürstlichen Verordnungen oh-  
ne Murren zu gehorsamen , aufmerk-  
sam machen.

O Gott ! du Beschützer aller Reiche , und  
besonders des deutschen Kaiserthums , laß  
deine Gnade und Barmherzigkeit groß wer-  
den über deinen Knecht unsern theuersten  
Kaiser Joseph II — das Auge deiner Vorsicht  
leite alle Schritte unsers Landesvaters , den  
du uns nach deiner grundlosen Barmherzig-  
keit gegeben , und mit so vielen herrlichen  
Gaben ausgeschmücket hast. Verleihe , o  
Gott ! daß Er , deine Macht , durch welche  
Er herrschet , erkenne , und das Gute zum  
Wachstume unserer zeitlichen sowohl als  
ewigen Glückseligkeit befördere , damit , weil  
Er



Er durch deine Anordnung Landesfürst geworden ist, Er auch das Gute durch deinen Schutz zu unterstützen allzeit mächtig sey. Durch unseren Herrn Jesum Christum deinen Sohn, der mit dir lebet und regieret, in Einigkeit des h. Geistes, gleicher Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

### Erster Theil.

#### Von den allerhöchsten landesfürstlichen Verordnungen im Religions- und Aufklärungsfache.

**D**aß der Landesfürst die Macht habe in Religionsfachen Verordnungen ergehen zu lassen, glaube ich nicht zweckmäßiger, als aus der Natur der Majestät, welche die Fülle der Kräfte vom Staate hat, beweisen zu können; und nach dieser, meine geliebten Brüder und Freunde, nach dieser,

sag ich, ist der Landesfürst der größte Schutz-  
 herr der Kirche, ihr mächtigster Verthei-  
 digter und bester Helfer. Mit Einem, Er  
 ist der Vater seines Volkes; und hat daher  
 eine vollkommene Aufsicht über die ganze Kir-  
 che, wie uns das Recht der Vernunft, die  
 h. Schrift, die göttlichen und apostolischen  
 Ueberlieferungen, die ächten Aussprüche der  
 ökumenischen Kirchenversammlungen, die  
 Gleichförmigkeit oder stille Übereinstimmung  
 der ganzen Kirche und das einhellige Zeug-  
 niß der h. Väter aus allen Jahrhunderten  
 satzsam beweisen. \*)

---

\*) Also des Hrn. Jos. Val. Libeïs Einlei-  
 tung in das kathol. Kirchenrecht 2. Theil.  
 1. und 6. Hauptst. von der Natur und  
 den Gränzen der geistlichen und bürgerli-  
 chen Macht. Weil nämlich 1.) die Kir-  
 chengewalt, als eine geistliche Gewalt an-  
 zusehen ist. 2) Diese Gewalt vermög ih-  
 rer Natur niemals bürgerliche Wirkungen  
 hervorbringen kann; denn J. Chr. sagt ja:  
 Mein



Und da in der Kirche kein Staat, wohl-  
 aber — die Kirche im Staate ist, \*) —  
 so folget ganz natürlich, daß alle im Staate  
 befindlichen Unterthanen, ohne Rücksicht ih-  
 rer Religionsparthei, dem Landesherrn, als  
 vornehmsten Oberhaupte im Staate, unter-

---

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt. (Joh.  
 18, 36. 3.) Weil Gott — der in den Kö-  
 nigen herrscht, und durch den die Könige  
 herrschen, (Sprüchw. 8.) — jedem weltlichen  
 Fürsten so viel Recht und Macht gegeben  
 und bestätigt hat, als er, um seine Staa-  
 ten zu verbessern, zu vervollkommen, und  
 wider alle schädlichen Anfälle zu vertheidig-  
 en braucht.

\*) Ein kurzer aber vielsagender Ausdruck des  
 h. Optatus milevitansischen Bischofs. Lib.  
 III. de schism. Donarist. cap. 3. Daher ge-  
 hören auch die Worte des h. Ambros:  
 Wenn du dem Kaiser nicht unterthänig  
 seyn willst, so besitze nichts Weltliches: hast  
 du aber Güter, so bist du schon dem Kaiser  
 unterthan.

worfen seyn müssen. Darum liegt auch dem Monarchen die Beförderung der innerlichen sowohl als äußerlichen Glückseligkeit seiner Unterthanen ob, damit Er Alles, was der Lehre Christi nicht angemessen, oder dem Staate schädlich ist, noch sonst der ächten Geistesreligion entspricht, aus eigener Macht abschaffe, und seine Unterthanen zu einem reinen und vernünftigen Gottesdienst anleite.

In dieser Rücksicht bezeichnen Se. k. k. Majestät, unser allergnädigster Monarch den Antritt Ihrer Regierung mit den weisesten und fürtrefflichsten Anordnungen. Allerhöchstdieselben ordnen zuerst die ursprünglichen Gränzen der Kirche und des Staats. \*) Eingee-

---

\*) Man überlese die bündige Antwort des Hrn. Fürsten v. Kaminz Staatskanzlers auf das Billet des päpstl. Heil. Hrn. Nunzius Karampi wegen Erlassung der allerhöchsten k. k. Verordnungen in publico Ecclesiasticis; worinn die Gränzen beider Mächte, der geistlichen und weltlichen, nämlich daß die

Ab.



denk der Worte J. Chr. Daß man dem Kaiser was des Kaisers, und Gotte, was Gottes ist, geben solle (Matth. 22, 21.) befohlen Se. Majestät auf das Wesentliche des Glaubens, welcher in einer reinen Gottes- und allgemeinen Menschenliebe besteht, zu halten, und diesem zufolge sollen die Seelenhirten das Wort Gottes ihrer gläubigen Heerde mit Kraft und Salbung vortragen: derselben die göttlichen Geheimnisse auslegen: sie in Glaubenssachen wohl unterweisen und befestigen: Die heiligen Sakramente bereitwillig auspenden: kurz ihre Gläubigen unterrichten, bitten und ermahnen: die Laster mit dem Worte Gottes strafen: und um sie von Bösen abzuhalten, die ewigen Belohnungen und Strafen

---

Abstellung solcher Mißbräuche, welche weder Grundsätze des Glaubens sind, weder dem Geist und die Seele allein betreffen, von dem Römischen Stuhle nicht mehr abhangen können — deutlich und bestimmt auseinander gesetzt sind v. 19. Decembr. 1781.

als Beweggründe anführen. Und sollte endlich auch dieses noch nicht die erwünschte Frucht bringen, sodenn können die Hartnäckigen von Mittheilung der h. Glaubensgeheimnisse ausgeschlossen werden. \*)

Und fürwahr, geliebteste Brüder und Freunde, könnte man euch wohl was Heiligeres, was Angenehmers verkündigen und erklären, als eine reine und innigste Gottesliebe, des Schöpfers, des Erhalters aller Dinge, dieser reichsten Quelle alles Guten, des einzigen und höchsten Herrn aller sichtbaren und unsichtbaren Wesen? — Kann man euch was Nützlicheres predigen als die allumfassende Menschenliebe in welcher sich der allmächtige Gott schon im voraus, bei Erschaffung der Welt gegen die Menschheit bewiesen hat, und die er noch täglich durch immer neue und erstaunliche Wohlthaten an uns Menschen bewirkt? — Die

---

\*) Ita Pehem. Jus. Eccles. vniuersum P. I. sect. III. de mutua Ecclesiae et Reipublicae independentia. §. 699.



fe sollen wir nachahmen, darinn uns auszuzeichnen suchen, und darauf sollen wir den Grund unsers Glaubens und einer dauerhaften und ewig beglückenden Seligkeit bauen. Darinn sollen wir Gotte nachahmen, indem wir einander lieben, gleichwie uns Gott zuvor geliebet hat. \* Joh. 15, 12.)

\*) Und wer sollte nicht gerühret werden, wenn er den Geist der Worte (aus dem 1. Briefe Johannis am 4, Kap. 7 = 12.) vollkommen fasset: „Geliebte! lasset uns einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer seinen Bruder lieb hat, der ist von Gott geboren, und kennet Gott. Wer ihn nicht liebet, der kennet Gott nicht; denn Gott ist die Liebe. Dadurch ist die Liebe Gottes gegen uns offenbar worden, daß Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, daß wir durch ihn leben sollen. Darinn besteht die Liebe, nicht, daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns zuvor geliebet, und seinen Sohn zur Versöhnung  
„unz

Anbei befohlen auch Se. Majestät, daß die öffentliche Kundmachung aller landesfürstlichen Verordnungen von den Kanzeln in der Kirche, nicht allein auf dem Lande, sondern auch in allen Städten zu geschehen hätte \*). Und dieß billig, denn

„unserer Sünden gesandt hat. Gellebte!  
 „hat nun Gott uns zuvor geliebet, so sollen auch wir uns untereinander lieben.“  
 \*) Verordn. v. 11. März. 1780. u. v. 28. September. 1782.

Jeder Ordinarius ist schuldig die allerhöchsten Verordnungen per extensum, so wie er sie erhält, ohne Zeitverlust, oder einige Abänderung dem Klero zuzufertigen  
 Verord. v. 4. Jänner. 1783.

Alle Pfarrer sollen ein eigenes Einschreibbuch für die landesfürstl. Verordnungen jederzeit zur Einsicht der Oberen bereit halten. Verord. v. 13. Mai. 1783.

Und der h. Papst Leo der 4te unterwirft sich ganz den landesfürstlichen Befehlen in seinen Sendschreiben an den Kaiser Lotharius  
 in



ihr m. g. W. u. Fr. müßet von den allerhöchsten Verordnungen unterrichtet seyn, und darum sind wir Seelsorger auch verpflichtet, euch dieselben mit dem Worte Gottes, weil sie auch mit selben in Verbindung stehen, eifrigst zu empfehlen, euch deren Nutzen zum Besten Eurer, und eurer Mitbürger insofern sie auf das Wohl des Staates und Vaterlandes abzielen, begreiflich machen, damit ihr euch nicht nur als willige sondern

in folgenden Ausdrücken: „Was die unverbrüchliche Bewahrung und Haltung der kaiserlichen Befehle und Verordnungen betrifft, so bekennen wir auf alle Weise, so viel wir mit der Gnade des Herren vermocht haben, und vermögen, daß wir sie jetzt und zu allen Zeiten halten werden. Und sollte euch vielleicht Jemand das Gegentheil gesagt haben, so sollet Ihr wissen, daß er wahrhaftig lüge, Apud Gratian. Dist. X. Can. 9.

In Kriminalfällen aber, wo es um Blutvergießen zu thun ist, soll die Kundmachung der k. k. Verordnungen vor der Kirche geschehen. Verord. v. 26. August. 1782.

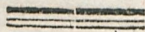
auch als thätige Unterthanen und getreue  
Gesetzesbefolger benehmen möchten. Darum hö-  
ret, meine Kinder, die Lehre eures Vaters,  
merket auf, daß ihr den rechten  
Verstand erkennet — denn er giebt euch  
eine gute Gabe, verläßet sein Gesetz nicht.  
(Sprüchw. 4, 1 = 4.)

Hierauf stellten Se. Majestät den  
Bischöfen ihre ursprünglichen Rechte zu-  
rück. \*). Denn da Christus zu allen Apo-  
steln gesagt hat: Wie mich mein Vater ge-  
sendet hat, eben so sende ich euch. (Joh.  
20, 21.) Gehet hin, lehret alle Völker  
und taufet sie . . . da er seiner Kirche die  
Gegenwart auf immer versprochen hat: Se-  
het ich bin bei euch alle Tage bis an das  
Ende der Welt. (Matth. 28, 19. 20.)  
Da er endlich allen seinen Jüngern zugleich  
die Kraft des h. Geistes in den Worten mit-  
getheilet hat, indem er sie anhauchte und

\*) Die Ordinarii sollen in Ehehindernissen  
aus eigener Macht dispensiren. Verordn.  
v. 4. Sept. und 25. Oktobr. 1781.



sprach: Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. (Joh. 20, 22-23.) so erhellet aus diesen Worten die gleichmäßig ausgetheilte priesterliche Amtsgewalt in der Lehre und Auspendung der h. Sacramente; imgleichen das Recht der Bischöffe als Oberhirten, in bloß geistlichen Sachen zu ordnen, zu binden, und zu lösen, welches sie mit dem römischen Papste gemein haben; und da Christus den Petrus nur (Matth. 16, 18-19.), insbesondere anredete: Ich aber sage dir, du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen . . . Und dir will ich geben die Schlüssel des Himmelreichs. Und Alles was du auf Erden binden wirst, das soll auch in dem Himmel gebunden seyn und Alles was du auf Erden lösen wirst, daß soll auch im Himmel gelöst seyn; so ist in erwähnten Worten bloß der Primat  
oder



oder der Vorzug begriffen, den der römische Papst, als der Erste unter den Bischöfen zur Aufsicht und Erhaltung der Einigkeit unserer h. Kirche behauptet. Denn daß auch die Bischöfe von Jesu Christo eingesetzt und mit gleicher Amtsgewalt begabt worden sind, erkläret sich von selbst aus den Worten (Matth. am 18, 18.) wo das Nämliche: Fürwahr ich sage euch, Alles, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn; und Alles was ihr auf Erden auflösen werdet, soll auch im Himmel aufgelöst seyn; zu allen Aposteln als Nachfolgern Jesu Christi gesagt worden ist. Wenn also die Bischöfe ihre Pflichten, welche ihnen Gott auferleget hat, damit sie Acht hätten auf sich selbst, und auf ihre ganze Heerde über welche sie der h. Geist gesetzt hat die Kirche Gottes zu regieren, (Apostelhandl. 20, 28.) erfüllen, so hat sich der Papst über ihre unermüdete Thätigkeit zu erfreuen; allein von der  
ih.



ihnen von Gott verliehenen Macht in Ertheilung der Dispensen, und Aufrechthaltung ihrer Gerechtsamen, und Kirchensatzungen kann er ihnen nichts benehmen. Und ihr, als getreue Glieder der Kirche, werdet jederzeit recht daran sein, wenn ihr, ohne euch weiters zu verwenden, in den bisher noch bestehenden Ebehindernissen, und anderen Gewissensanliegenheiten bei eurem Bischöfe, als dem von Gott und unserm allergnädigsten Monarchen \*) gesetzten Oberhirten, um Er-

---

\*) Man kann gar nicht begreifen, warum noch in unseren Aufklärungszeiten sich einige Bischöfe von Gottes, und des apostolischen Stuhls Gnaden Bischöfe nennen; da doch alle Sendschreiben der Apostel nicht anders anfangen, als: Paulus ein Apostel Jesu Christi nach dem Willen Gottes berufen 1. Br. zu den Corinth. I. Judas ein Knecht Jesu Christi, und Bruder des Jakobus, denen, welche zum Glauben berufen, bey Gott dem Vater beliebt,

und

laubniß und Aufhebung, um Rath und Beistand ansuchen, und euch damit beruhigen werdet. Denn so wills Gott, und so wills euer Monarch.

Se. Majestät wiesen ferner durch Aufhebung der Klöster \*) die Geistlichen zu ihren ächten Beruf hin, als welcher darin besteht ein würdiger Ausspender der Sacramente, und einnehmender vertraulicher Volkslehrer zu seyn; und vermehrten das gegen die Anzahl der Pfarreyen und Lokalkaplaneyen, mittels Anordnung der Konkurse, oder strengen schriftlichen Prüfungen \*\*) Ob diese Anordnung Seiner Ma-

---

und von Jesu Christo erhalten sind, seinen Gruß. Sendschr. Jud. u. s. w.

\*) Verordn. v. 30. August 1782.

v. 11. Sept. 1782. wo alle Exemtionen der Klöster aufhören.

\*\*) Maßregeln in Ansehung der künftigen Kon-



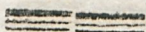
jestät unsers allergnädigsten Kaiser nicht sehr  
 nützlich, ja nothwendig gewesen sey, werdet ihr  
 selbst einsehen, meine geliebtesten Brüder und  
 Freunde, wenn ich euch die Frage aufwer-  
 fe: Wozu wohl so viele Klöster und Mön-  
 che gewesen seyn mögen, da das Landvolf  
 an gebotenen Sonn- und Feiertagen oft mei-  
 lenweit zum Gottesdienste reisen, oft das  
 Hauswesen vernachlässigen mußte, um

---

Konkursprüfungen zur Besetzung der erles-  
 digten Pfarreibenefizien. Verordn. v. 9.  
 Hornung 1784.

Maßregeln nach welchen in Niederöster-  
 reich die Pfarreleinrichtungen gemacht wor-  
 den. v. 16. August 1783.

Nachricht von verschiedenen zur Verbes-  
 serung und Vermehrung der Seelsorge, zum  
 Unterrichte und Verwendung sowohl der Or-  
 densgeistlichen als der weltlichen Klerisei,  
 und über andere Disziplinaranstalten ergan-  
 genen allerhöchsten Verordnungen. Wien  
 den 24. Oktobr. 1783.



nicht desselben ganz beraubt zu werden. Wofern ihr mir aber den Klostersvorteil auf das Gebeth und stille, beschauliche Leben gründen wollet, weil man euch vielleicht überredete, andere Menschen würden schon für euch bethen, so muß ich euch aufrichtig sagen, daß es viel besser und für euch nützlicher sey, wenn ihr für euch Selbst bethet, als bethen lasset, und wenn ihr statt aller einsamen Betrachtungen, lieber fleißig arbeitet, das Hauswesen ämßig betreibet, und euch in gegenseitiger Nächstenhilfe ereifert, und sofort nützliche Bürger im Staate abgebet. Sagt euch nicht die Vernunft, geliebteste Brüder und Freunde, daß ein Mensch, der beständig bethete, und nichts arbeitete, unumgänglich zu Grunde gehen, oder sich vom Schweisse anderer rechtschaffenen und arbeitsamen Menschen nähren, das ist, ihnen ihr Gütchen zu seinem Wohlleben und Müßiggange abstehlen müßte? — Wenn sich also, auf eine gleiche Weise die geistlichen

Dr.



Orden, deren Hauptbeschäftigung das Gebeth, oder ein stilles beschauliches Leben war, vermehret haben, werdet ihr nicht deren Aufhebung für eine Wohlthat der Menschheit rechnen müssen? — Oder ist es euch etwa unbekannt, daß der Mensch zum thätigen und gesellschaftlichen Leben geboren sei? — Weil also Joseph der Große sah, daß die Aernte groß sey, und der Arbeiter sehr wenige: (Matth. 9, 23.) so hob Er verlei überflüssige Klöster auf, zog ihr Vermögen zum Religionsfonde ein, hub die thätigsten zur Seelsorge aus, und errichtete aus der Religionskasse an entfernteren Orten neue Pfarreien und Lokalkaplaneien zu Unterweisung und Erbauung der christlichen Gemeinden, oder, welches Eines ist, zur Beförderung des allgemeinen Seelenheils.

Das Ziel Seiner dießfälligen Verordnung gieng dahin, durch strenge schriftliche Prüfungen tüchtige und rechtschaffene Volks-

Lehrer zu bilden, die nach dem Ausspruche des Apostels Petrus: die Heerde Gottes weiden sollen, die unter ihnen ist, nach dem Willen Gottes; nicht um des schändlichen Gewinnes wegen, sondern aus geneigtem Gemüthe; auch nicht als Herren über die Heerde, sondern als Lehrer die da ein Vorbild der Heerde geworden sind. (1. Briefe 5, 2-3.) Joseph wünschte nun einmal und verordnete \*) daß die neuen Reforma-

---

\*) In den Regeln welche die Prediger zu beobachten haben, deren 5ter und 6ter Artikel besonders merkwürdig ist, und so lautet: „Alle praktische Lehren des Christenthums mit deren Anwendung auf das alltägliche Leben, so viel es thunlich ist, in einem Zeitraume eines Jahrs, vom Advent anzufangen, in einer schicklichen Ordnung vorzutragen. Und: „die Predigten nicht nur zur Aufklärung des Verstandes, sondern auch, und zwar vorzüglich zur Pflanzung und Stärkung der Tugenden und zur Besserung des Herzens im Tone eines freundschaftlichen Gesprächs einzurichten“



zionsprediger nicht mit unterschobenen Offenbarungen, unbewährten Wunderwerken, abergläubischen Träumereien, und falschen Ablassen das Volk mehr bethöreten; die keine Gedichte, Fabeln, unwahrschafte Hissörchen, oder übertriebene Heiligenverehrung, weder Empfehlungen täuschender Bruderschaften, noch die allgemeine Bürgerruhe störende Privatandachten guthießen, und auf den geheiligten; Rednerstuhl brächten, sondern die das Wort Gottes rein, und mit einer anpassenden zweckmäßigen Sittenlehre vortragen, und den Gläubigen durch eine bündige Auslegung der Liebe zu Gott, und ihren heiligsten Religionsstifter, dann durch allgemeine Menschen- und wahre Vaterlandsliebe die Wege des Heils eröffnen, \*) und sie

---

richten. Wien den 4. Februar 1783.

\*) Hier verdiente allgemein empfohlen zu werden das Büchlein: Von der moralischen

zur Ausübung ächter Tugenden, welche sind, Freude, Friede, Geduld, Gelindigkeit, Güte, Sanftmuth, Mäßigkeit und Keuzigkeit des Herzens, bewegen sollten. (Paulus zu den Röm. 14, 17. Galat. 6, 1. Kolof. 3, 12 - 14.)

Überleget selbst geliebteste Brüder und Freunde, ob euer Herz bei einem fürnchten Vortrage solcher praktischen Christuslehren nicht offener und zum Guten empfänglicher werden müßte, als bei einer schwülftigen Rede von mystischen und schwärmerischen Religionsmeynungen? — Beherziget selbst ob euer und eures Nächsten Leben nicht vielmehr im Thun als im Reden bestehen solle, und ob es nicht der Lehre Jesu angemessener sey den Gottesgebothen vielmehr, als Menschen deermaligen Hofrathsakungen zu gehorsamen? Und wenn ihr also die Wahrheit der Sache einsehet,

---

schen Bildung angehender Geistlichen in dem Generalseminario zu Prag. Von Augustin Stype. Prag, 1784.



nun dann ! so handelt auch darnach wie es Gott haben will, und euer Landesvater Joseph anzuordnen für heilsam und nützlich befunden hat.

Mittels einer neuen Verordnung (vom 10. August 1781.) geruheten Se. Majestät zu befehlen: daß dem gemeinen Volke eine jede katholische Bibel zugelassen, und überhaupt demselben kein Buch weggenommen, oder Jemand deswegen bestraft werden solle, ohne daß ein solches Buch vorläufig Allerhöchstdero wienerischen Bücherzensurkommission vorgeleget worden. Es darf also die Bibel, als in welcher einzig das Wort des Herrn enthalten ist, in aller Christen Händen durchgeblättert werden. Die Lesung der Bibel sag ich, welche uns Jesus Christus selbst empfohlen hat, da er sprach: Forset in der Schrift, weil ihr meynet in derselben das ewige Leben zu haben, und sie ist es, die von mir zeuget; (Joh. 5, 39.) Daß ich der Weg  
die

die Wahrheit und das Leben sey, und daß Niemand zum Vater komme, als durch mich. (Johann. 14, 6.) Ja, geliebteste Brüder und Freunde, die Bibel ist das allgemeine Gesetzbuch des Christenthums, in welchem Jesus Christus zu uns redet, und uns seinen Willen bekannt macht; sie ist der sicherste, der beste Weg seine Pflichten gehörig kennen zu lernen, und die ewige Seligkeit desto gewisser zu erlangen, wenn wir nämlich die Vorschriften, wie wir leben sollen, nicht nur flüchtig hinlesen, sondern auch betrachten, und die Grundlehren in unsere Herzen eingraben; und wenn wir die Thaten seliger Menschen, die uns in der heiligen Schrift als Muster und vollkommne Bilder des reinen Wandels vor Gott, zur Nachahmung dargestellt werden, uns als einen Spiegel vorhalten; denn Alles, was geschrieben ist, das ist zu unserer Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. (an die Röm. 15, 4.)

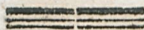


4.) Das ist, damit wir durch mißliche Schicksale, die wir geduldig hienieden ausstehen müssen, einen süßen Trost in Lesung des in der h. Schrift enthaltenen Wortes Gottes haben, bei steter Erkenntniß im Guten wachsen, die Hoffnung der Seligkeit in uns beständig nähren, und unser Vertrauen auf Gott befestigen lernen. Darum: Prüfet Alles, und das Gute behaltet. (1. Br. Thessal. 5, 21.)

Die heilige Schrift ist für alle Stände, für Adelige, Bürger und Handwerksleute, ja für jeden gemeinen Mann so faßlich niedergeschrieben, daß durch die aufmerksame Lesung und Betrachtung derselben und besonders des neuen Testaments \*) der Verstand

---

\*) Ich bediene mich der Ausgabe der heiligen Schrift des neuen Testaments von Christoph Fischer Weltprediger und öffentl. Lehrer der Hermeneutik d. N. T. an der hohen Schule zu Prag; übersetzt und mit Erläuterungen



erleuchtet, das Herz erweitert, und die ewige Glückseligkeit gegründet wird, deren uns Jesus Christus selbst versichert: Wenn ihr in meiner Lehre bleiben werdet, so seyd ihr meine echten Jünger; und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. (Johann, 8. 31. 32.) Sie wurde schon zu Apostelzeiten \*) und seit den ersten christlichen Jahrhunderten von den gelehrtesten Kirchenvätern

---

gen vermehrt. Prag 1784, zu haben in dem Verlagsgewölbe der k. k. Normal-  
schulbuchdruckerei für 1 fl. 30 kr.

\*) „Du aber bleib bei dem, was du gelernt hast, und bei dem was dir vertrauet ist, weil du weißt, von wem du es gelernt hast; und weil du von Kindheit auf die heil. Schrift weißt, die dich weise machen und zur Seligkeit führen kann, mittels des Glaubens an Jesum Christum. Denn alle von Gott eingegebene Schrift ist nützlich zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung:  
zur



und Bischöfen \*) allen Gläubigen zur Lesung und Betrachtung anempfohlen, und ist seitdem immer von weisen und gottseligen

---

zur Anleitung, zur Gerechtigkeit, daß der Mensch Gottes vollkommen im Stand gesetzt wird, alle gute Werke zu erfüllen., (2. Br. Pauli an Timoth. 3, 14-17.) Auch schreiben die Apostel ihre Briefe an ganze Gemeinden, damit sie vor Allen gelesen würden. (Zu den Kolos. 4. 16. 2. zu den Thess. 5, 27.)

\*) Der h. Ignaz Märtyrer in 2. Jahrhunderte ermahnete die Christen zu Philadelphe sich sowohl an die Schriften der Propheten als jene der Apostel zu halten. Ingleichen, daß die Bischöfe die reine Evangeliumslehre, die sie durch eine ununterbrochene und von den Aposteln hergeleitete Ubergabe empfangen hatten, getreulich vortrügen. Epist. III. ad Policarp.

Der heil. Policarp Bischof zu Smyrna schrieb an die Philippre: „Ich habe das Ver-  
trau-

Männern als ein ächtes Wort Gottes gelesen, gelehret und betrachtet worden. Sie wurde in den finsternen Zeiten zu lesen verboten, wird aber in unserer Aufklärungsepoche in

---

trauen daß ihr in der heil. Schrift geübet seyd und euch nichts verborgen sey.“

Der heil. Justin M. sagte zu den Griechen: „Es ist nun Zeit, meine lieben Griechen, daß ihr von euren alten Irrthümern abgethet, die göttlichen Geschichten der Propheten leset, und aus denselben die wahre Religion lernet.“ Cohortat. ad Graecos. S. 35.

Der h. Cyprian Bischof zu Karthago im 3. Jahrhunderte schrieb. „Es wird in demjenigen, welcher die Brücke des neuen und alten Testaments selbst forschet, und alle Bände der heil. Schrift liest, eine größere Überzeugung und Aufklärung entstehen.“ Praef. libr. test. aduers. Judaeos.

Der h. Athanas Bischof zu Alexandrien im 4. Jahrh. schrieb von den Büchern der h. Schrift: „diese sind die Quellen des Heils. Wer

nun



aller Hände zu seyn durch Josephs große Wohlthat erlaubet ; darum danket geliebteste Brüder

nun dürstet, der kann durch die in ihnen enthaltenen göttlichen Lehren seinen Durst stillen. In diesen allein wird der gesammte Lehrbegriff der christlichen Religion und der wahren Frömmigkeit bekannt gemacht." Fragment. Epist. 39. tom II.

Der heil. Cyrillus Bischof zu Jerusalem unterstunde sich nichts für Glaubenssache auszugeben, wenn es nicht in der heil. Schrift gegründet war ; „Denn es ist nothwendig, schrieb er, daß wir von den göttlichen und heiligen Geheimnissen des Glaubens ohne Beweis der h. Schrift nichts lehren. Wir müssen uns nicht bloß mit Wahrscheinlichkeit noch mit bloßen Wörterkram begnügen. Wir selbst, der ich dir diese Lehren vortrage, mußt du nicht schlechtthin glauben, wenn du nicht zugleich von dem, was ich sage, den Beweis aus der h. Schrift empfangst. Denn die Seligkeit welche unsern Glauben gewähret, beruhet nicht auf  
uns

und Freunde eurem Monarchen und Religions-  
schützer dafür, kaufet dieselbe, und blättert ohn-  
aufhörlich darinn; denn: Selig sind die Unz-

---

unserer Erfindung, sondern auf dem Be-  
weise der göttlichen Schriften." Cathe-  
ches. mystag. tom. 4. p. 486.

Der heil. Gregor v. Nazianz ermahnet:  
Beschäftige stets Zung und Herz mit den  
göttlichen Büchern. Oper. tom. 2. pag.  
82.

Der heil. Ambrosius Bischof von Mai-  
land giebt die Lehre: „die biblische Geschichte  
unterrichtet, das Gesetz lehret, die Weis-  
sagung verkündiget, die Strafpredigt züch-  
tiget, die Sittenlehre giebt guten Rath; in  
den Psalmen sind alle Vortheile beisammen  
und wahre Arznei für das Heil der Seelen  
zu finden. Wer nur sehen will, der erwähle  
sich das, was er glaubt, für sich am besten  
zu schicken.“ Praefat. in Psalm. I. tom. 2.  
Eben dieser heil. Vater lehret uns: „So sey  
dann täglich Lesen unsere Übung, daß wir  
Alles,



beflechten auf dem Wege, die im Gesetze  
des Herrn wandeln; Selig sind die, so

Alles, was wir gelesen haben auch durch  
Nachahmung zu befolgen suchen." Expof.  
in Psalm. 118.

„Wir müssen, sagt der heil. Augustin  
Bischof zu Hippo, „Fleiß und Frömmig-  
keit anwenden, durch den Fleiß werden wir  
einen Lehrer finden und durch die Fröm-  
migkeit werden wir die Schrift zu verste-  
hen verdienen Libr. I. de mor. Eccl. tom.

Der heil. Chrysostom Bischof zu Kon-  
stantinopel widerleget die Entschuldigungen  
derjenigen, die die Bibel nicht lesen wollen,  
weil sie selbe nicht verstehen, folgendermaßen:  
Sei es auch, daß du nicht verstehst, was  
in der Bibel verborgen ist, so entspringe  
doch aus dem Lesen selbst große Heiligkeit.  
Denn aus dieser Ursache hat der heil. Geist  
angeordnet und Vorsehung gethan, daß  
Föllner, Fischer, Zeltmacher, Hirten und  
Zügelhirten, Idioten und Ungelehrte die  
Bücher schreiben, damit kein Ungelehrter

die Zeugnisse Gottes durchforschen und denselben im Ganzen suchen. (Psalm 118.)

Eine neue Wohlthat stifteten Se. Majestät durch anbefohlene Einführung katechetischer Gesänge bei dem Stadt- und

---

zu den Vorwand der Schwere seine Zuflucht nehmen könnte: damit alle leicht verstehen möchten was gesagt wird: damit der Handwerker, der Knecht, die Wittwe, und der Ungelehrteste aus allen von der Lesung der heil. Schrift einen Nutzen und Frucht schöpfe." Fragment aus der 3. Predigt vom Lazarus.

Diesen Nutzen bezeuget der heil. Hieronimus Priester zu Antiochien: „Sehr oft geschieht es, daß Weltleute welche den gemeinen Sinn nicht verstehen, durch das einfältige Lesen der heil. Schrift erbauet werden. In Isaiam libr. 4.

Siehe die kleine und schöne Schrift: Surer, über das Bibellesen in den ältesten Zeiten.



Landpfarrlichen Gottesdienst \*) und  
 Beschränkung der sonst gewöhnlichen lär-  
 menden Kirchenmusiken. \*\*) Denn in die-  
 sen geistlichen Gesängen ist in einem ver-  
 ständlichem Volkstone das Lob der Gottheit,  
 der Dank für die Wohlthaten des Himmels,  
 und die erbaulichsten Glaubens- und Sitten-  
 lehren enthalten. Durch diese werdet ihr ge-  
 liebteste Brüder und Freunde an die wichtigen  
 Religionslehren erinnert, euer Gemüth ver-  
 sammelt sich zu Gott, und wird bei steter Auf-  
 merksamkeit erhalten; und in euch werden stets  
 gute Gesinnungen hervorgebracht. Ob nun  
 gleich der ganze Gottesdienst in unserer  
 deutschen Volkssprache, (wie es zu wün-  
 schen wäre) noch nicht eingeführet ist: so  
 könnt ihr doch schon selbst ermessen, daß es

\*) Verordn. v. 1. Decembr. 1781.

\*\*) Künftige Gottesdienst- und Andachtsorb-  
 nung für Wien in und vor der Stadt. v.  
 21. April. 1783.

Salzburger Hirtenbrief. S. 27. 32.

Gott viel angenehmer klingen müsse wenn ihr in eurer angebornen Mundart, nach Landesfite, und in erbaulichen Liedern euren Gott mit Herz und Munde lobet und preiset, und nach der Art handelt, wie Paulus seine Zeitgenossen ermunterte und ermahnte: Brüder! Lehret und ermuntert euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, und singet mit Dankbarkeit Gott in eurem Herzen; (zu den Kolos. 3, 16.) als wenn ihr im Hause Gottes nichts als Zauberstimmen und schmelzende Töne höret, und durch irdische Volkungen hingerissen, in der Kirche einschlämmeret oder durch ein rollendes Geräusch betäubt in euren Andachtsübungen gestöhret werdet. Besser und fürtrefflicher wird es Gott gefallen, wenn ihr eure Stimmen bei einem ganz einfachen Gottesdienste mit dem Gebethe des opfernden Priesters vereiniget, und bei einem feierlichen Hochamte ein gutes



tes Gebeth, Lehr- und Erbauungsbuch \*)  
 leset und betrachtet, als wenn ihr mit ei-  
 nem langen Rosenkranze zehnmahl zu Un-  
 ser lieben Frauen bethet, und Ein einziges  
 Mal zu den wahren lebendigen Gott euer  
 Gemüth erhebet, und das Gebet, welches  
 uns doch Jesus Christus selbst (Matth. 6,  
 9. 14.) gelehret hat, dem englischen Gruße  
 nach- und gleichsam herabsaget. Könntet  
 ihr nicht viel besser zweckmäßiger und er-  
 baulicher Gotte dienen, wenn ihr bei eu-  
 rem Privatgottesdienste oder außer der vor-  
 geschriebenen und gesungenen Volksmesse,

---

\*) Hieher gehöret das Katholische Lehr-  
 und Gebethbuch von Karl Heinrich Selbt.  
 Vierte Auflage. Prag 1784.

Wahre Andachtsübungen v. Messangut,  
 worinn zugleich die allerhöchstvorgeschriebe-  
 ne Litaney, und die Gebethe beim Segen ent-  
 halten sind.

statt eines geheimnißreichen Rosenkranzes in  
Mangel der Schrift- und Bekenntniß das  
Heilig, Heilig, Heilig ist der Herr Gott  
Sabbaoth. Himmel und Erde sind sei-  
ner Herrlichkeit voll \*) Die Ehre sey Gott  
dem Vater, dem Sohne und heiligen  
Geiste, als er war im Anfange, izt und  
allezeit, und zu ewigen Zeiten, amen;  
nebst beigefügten Vater unser und einem  
englischen Grusse, ohne bestimmter Anzahl  
abbetten wolltet? — Oder wenn ihr euch zu  
Hause ein sonstiges gutes Buch vorlesen lie-  
set? \*\*) — Oder wenn ihr ein kurzes, an-

---

\*) Aus den Lobgesänge des h. Ambros und  
Augustins.

\*\*) Allgemeine Unterweisung in Form ei-  
nes Katechismus v. Karl Joach. Kolbert  
Bischof v. Montpellier. Herausgegeben durch  
Joh. Thom. Bey. Wien bei v. Trattnern.

Katholisches Kirchenjahr v. Heinrich  
Braun.

Sed



genehmes und ehrbares Lied unter euren Berufsgeschäften absänget, und auf diese Art den wahren lebendigen Gott nach der Lehre der heil. Schrift, wie wir in der Offenbarung Johannis (am 4, 8.) lesen, mit Heilig, Heilig, Heilig ist Gott, der Herr, der Allmächtige, der da war, und der da ist, und der da kommen wird; und nicht nach einer alten hergebrachten Mönchsformel, prieset und von ganzem Herzen anbethetet? — Ich will euch m. g. Br. u. Fr. hierin falls nichts befehlweise vorschreiben, aber einen wohlmeinenden, in der heil. Schrift selbst gegründeten Rath wird mir wohl erlaubt seyn, euch zu ertheilen.

---

Feddersens Sittenbuch für den Bürger und Landmann.

Zippens Anleitung in die Sittenlehre der Vernunft und Offenbarung.

Eckhartshausens Sittenlehre für alle Stände.

Selbst der heil. Paulus ermahnet die Korinther daß sie beim Bethen und Singen sich den Regungen des Geistes Gottes überlassen sollen, doch so, damit sie verstanden und der Nächste erbauet werde. Du bethest zwar wohl, sagt er, aber der Andere wird dadurch nicht erbauet. Es war nämlich in den ersten Zeiten der Gebrauch, Einer bethete, und die Gemeinde hörte ihn mit Aufmerksamkeit und Andacht zu, und nach geendigten Gebethe setzte sie das Amen (es geschehe!) hinzu, zum Zeichen daß sie Alles billige, was der Bethende gesprochen hatte. Wie kann man aber sagt Paulus etwas billigen, was man nicht versteht? oder was nützt das Bethen, wenn man keinen Verstand dabei hat? Darum macht er den Schluß: will ich in der Kirche lieber fünf Worte reden mit Verstande (das heißt fünf verständliche Worte,) auf daß ich auch andere unterweise, als zehntausend Worte mit der Zunge. (1. Br. 14, 13-19.)

Nach



Auch erneuerten Sr. Majestät die Ver-  
ordnung \*) wegen den häufigen Prozess-  
sionen und Wallfahrten an Gnadendörter,  
welche Allerhöchstdieselben allgemein ab-  
gestellt wissen wollen \*\*). Wir wissen

\*) Von 11. April 1772. worüber Hr. Bi-  
schof v. Seggau in seinem Hirtenbriefe v.  
27. Christm. 1782. die Processionen betref-  
fend, sehr nachdrücklich schrieb.

\*\*) Verordnung von 21. März 1784. „daß alle  
Wallfahrtszüge und Processionen die ohne  
Begleitung des ordentlichen Seelsorgers ge-  
halten werden, von nun an überhaupt und  
ausdrücklich zu verbieten seyn, und daß,  
falls derley Wallfahrtszüge und Processio-  
nen, besonders mit Vortragung eines Kreu-  
zes oder einer Fahne, oder unter Anfüh-  
rung eines Vorbethers dennoch vorgenom-  
men würden, diese Wallfahrter und Vor-  
bether, vorzüglich aber die Urheber derley  
unbefugten Wallfahrtszüge und Processio-  
nen mit einer von Regierung nach Umstän-  
den

geliebteste Brüder und Freunde, daß Gott überall zugegen und bereit sey uns die Gnaden, die zu unserer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit gedeihen, zu ertheilen; der Glaube und die h. Schrift lehren uns die Art und Weise Gott im Stillen anzubethen; Du aber, sagt Christus, wenn du bethest, so geh in deine Kammer, das ist, an einen einsamen, stillen und verborgenen Ort, und schließ die Thüre zu, und bethe zu deinem Vater im Verborgenen, (das heißt, nicht auf den Gassen und Strassen, wie es die Pharisäer machten) und dein Vater, der das Verborgene sieht, wird dir's vergelten; (bei Matth. 6, 6.) folglich ist Gott überall und auch zu Hause bereitet uns seine Gnadenwohlthaten mitzutheilen, wenn wir nur mit reinem und aufrichtigen Herzen ihn anrufen; ich sehe also gar nicht ein wozu das Wallfahrten an Gnadendörtern taugen sollte. Zudem glauben wir

---

den zu bestimmenden Strafe angesehen werden sollen.,,



ja alle hier Anwesende, daß in unserm Gottes-  
 teshause der wahre und lebendige Gott unter  
 den Gestalten des Brodes im Altarssakramen-  
 te gegenwärtig sey, der uns alle Gnaden selbst  
 zu schenken nicht nur genug mächtig, sondern  
 auch bereitwillig ist: wozu sollten euch also  
 die Wallfahrten an Maria Tafel, Maria  
 Zell, Maria Pötsch, Maria Schnee, Ma-  
 ria Schein u. s. w. dienen, wenn ihr euch  
 zu Hause im Geiste versammeln, und eben-  
 sowohl eurem Gott dienen könnet? — Ge-  
 wiß zu nichts andern, als etwa, um den  
 blöden Aberglauben zu unterhalten, mit wel-  
 chem Jene befangen sind, die den sogenann-  
 ten Gnadenörtern besondere Kraft und Wir-  
 kungen zuschreiben; oder die allen meist un-  
 erwiesenen Mirakeln blindlings glauben, wel-  
 che ehedem ohne Anfrage und Untersuchung  
 in derlei Gnadenkirchen aufgestellt wurden.  
 Um mich hierüber nicht in allzugroße Weit-  
 läufigkeiten einzulassen, so erinnere ich blos,  
 was der Kirchenrath von Trient dießfalls

den

den Bischöfen verordnet hat, nämlich: daß ohne Erkenntniß und Bestätigung des Ortsbischofs weder neue Wunder zugelassen, noch neue Reliquien angenommen werden sollen; sobald dieser aber davon etwas in Erfahrung bringen wird, soll er, mit Beziehung frommer, und in der Gottesgelehrtheit gegründeter Männer das verordnen, was er der Wahrheit und Gottseligkeit gemäß finden wird. \*) Folglich können wir, als ächte Christen, dergleichen von jedem Privatmann ausgegebene Wunder nicht für bewährt annehmen, denn der Mensch ist und bleibt lügenhaft, (Psalm 115, 11.) und oft von Leidenschaft, öfters von Vorurtheilen benebelt und hingerissen.

Im Gegentheile haben dergleichen von ganzen Gemeinden häufig angestellte Wallfahrten eurem Leibe sowohl als eurer Seele geschadet; dem Leibe: denn auf Reisen schwä-

---

\*) In der 25. Sitzung.



Het und verdirbt sich der Mensch — auf  
 Reisen führt er ein unordentliches Leben, und  
 geräth in mancherley böse Gelegenheiten und  
 Ausschweifungen — auf Reisen endlich ler-  
 net er nicht nur böse Gewohnheiten, son-  
 dern er wird auch mit Seuchen und Krank-  
 heiten angesteckt, die er seinen Mitbürgern  
 nach Hause bringt. Die Bürger und Haus-  
 väter haben wegen den Wallfahrten die Auf-  
 sicht über ihr Hauswesen untreuen Hausleuten  
 oder Dienstbothen überlassen müssen, und  
 sind dadurch verarmt und zum Bettelstab ge-  
 rathen. Die Ältern ließen durch derglei-  
 chen unnöthiges Herumreisen auf Gnadenör-  
 ter ihre Kinder den Nachbarn über, welche  
 es an der nothwendigen Zucht versahen, und  
 untüchtige Bürger dem Staate erzogen.  
 Die Handwerks- und Bauersleute versäum-  
 ten dadurch ihr Gewerbe, ihren Pflug und  
 Acker. Se. Majestät sahen nun diese in  
 finsternen Mönchszeiten erfundene Grille, und  
 von Kreuzzügen herstammende Wallfahrts-  
 sucht

sucht ein, und geruheten selbe, als einen dem Staate sehr schädlichen und einer reinen Gottesreligion ganz entgegengesetzten Mißbrauch abzuschaffen, weil dadurch nur der Müßiggang befördert, das Gute vernachlässigt, und die Religion nicht auf die Art, wie Gott bestiehet, gehalten wurde. Auch wisset ihr ja selbst g. W. u. Fr. daß bei den heutigen Wallfahrten nicht jene Andacht und Auferbauung, wie bei den ersten Christen, die blos aus Mangel des Ortsgottesdienstes, die h. h. Derter besuchten \*), ja oft we-

---

\*) Es kamen fast täglich Fremde aus allen Welttheilen nach Jerusalem um zu bethen, und die h. Derter zu besuchen; sagt Fleuri in dem 13ten Buche seiner Kirchengeschichte vom Jahr 351. Allein man muß hierbei bemerken den erst aufgeglimmten Andachtsseifer; ferner das wegen Gewerbs-Handels- oder anderen erheblichen Ursachen in die Hauptstadt gekommene Landvolk, und die damalige so üblliche Staats-

ver-



der jene Andacht die sich für einen wahren und rechtschaffenen Christen geziemet, beobachtet wurde: indem währendes Gottesdienstes nur ein Theil sich in dem engen Umkreise der Kirche einschränkte, ein anderer außer der Kirche beim Jahrmarkte herumsehufte, ein dritter Theil der Christen, wohl gar in Wirths- oder Schenkhäusern saß, und sich der Trunkenheit und Schwelgerei auf das Schändlichste ergab, der vierte Theil endlich der zu Hause blieb, war des Wortes Gottes, und der christlichen Sittenlehre gänzlich beraubt, und brachte daher den Tag des Herrn, besonders wenn es ein Sonn- oder gebotener Fest- und Feiertag war, ohne gehörigem Gottesdienst zu. \*)

---

verfassung welche in unseren Aufklärungszeiten eine ganz andere und nützlichere Wendung bekommen hat.

\*) Daß durch die vielen Wallfahrten und Prozessionen nicht nur das Landvolk, sondern auch Stadtleute vierteljahre lang des Gottes

---

 Um von den traurigen Folgen der Ausschwei-
 

---

Gottesdienstes und der christlichen Sit-  
 tenlehre entbehren mußten, als wodurch  
 die von dem Erlöser selbst anbefohlene  
 Pflicht zu lehren und unterrichten (Matth.  
 28. 19. 1. Br. Petr. 5, 2.) versäumt wor-  
 den ist, kann ich meinen geliebtesten Budwei-  
 fern zur Steuer der Wahrheit am besten be-  
 weisen, wenn ich sie auf einige Jahre zurück-  
 erinere, wo der Gottesdienst und die Christen-  
 lehre in der Pfarr- und Mutterkirche gänz-  
 lich unterblieben ist, als 1.) Am Rosen-  
 franzfestsonntag, 2.) Am St. Franziskus-  
 feste 3.) An Maria Opferungstage, 4.) Am  
 Generalkommunionsonntage, 5.) Auf die Feter  
 des h. Thomas v. Aquin u. 6.) Vinzenz, die  
 immer auf einen Sonntag verlegt wur-  
 den, 7.) Am Faschings- 8) Palm- und 9.)  
 Weisensontage, 10.) Am 3. Sonntage nach  
 Ostern wegen der Prozession nach Gutwas-  
 ser, 11.) Am Frommleichenamstage, 12.)  
 Am Sonntage in dieser Oktav, 13.) Am  
 1. Juliussonntage wegen der Prozession nach  
 Gutwasser, 14.) Den kurz darauf folgenden  
 Sonn-



fungen zu Schweigen , welche durch Herlei

Sonntag wegen der Prozeſſion nach Maria Coſau , 15.) Auf das Annafest , 16.) Portiunkalafest , 17.) Am St. Joſeph Kalafanzjuſtage. 18.) An Mariengeburtſfeſte. 19.) An Dominikus . 20.) Michaelis . u. 21.) Wenzelausfeſte. An allen dieſen obwohl diſpenſirten , und endlich gar aufgehobenen Feiertagen wurde der Gottesdienſt auf Sonntage übertragen , und in der Dominikaner . Kapuziner . und Piarriſtenkirche gehalten , oder auch in der nunmehr geſperrten Neben . und Spitalkirche , oder in die Altstadt verlegt , wo das Volk ſeinen beſonderen Andachten lieber beiwohnte , und eine trockene Heiligenlobrede , viel lieber anhörte , als das Wort Gottes in eigenen Pfarrkirche , wo es doch getauft , mit h. Sakramenten verſehen , kopulirt und begraben werden mußte. Was Wunder demnach , wenn ſich dieſe Schafe auch an übrigen marianiſchen und ſeraphiſchen Tertiarier . und Monatsſonntagen zerſtreueten , und ihre ganze Zuflucht in die Klo-

mehrere Wochen hindurch währende Wall-

Klosterkirchen nahmen, und folglich nicht nach der reinen Lehre Jesu Christi, sondern nach einer mystischen Mönchsmoral gebildet wurden? Was Wunder, daß sie noch immer das Licht der Aufklärung scheuen und sich lieber zur Mönchsseite schlagen, als den Mann hören, der mit Ueberzeugung des Herzens, mit Eifer und Wärme von einem reinen und wesentlichen Gottesdienste spricht, und wider eingewurzelte Vorurtheile und üble Gewohnheiten, das ist, über Mißbräuche sich entgegen stellt? — Sie waren ganz anders gelehret worden. Wisset aber g. Br. u. Fr. „So Jemand „anders lehret, und bei der gesunden Lehre „unser Herrn Jesu Christi, bei der Lehre, „die zu einem gottseligen Leben führet, nicht „bleibt, der ist aufgeblasen, und weiß „nichts, sondern ist krank am Verstande „mit Fragen und Wortkriegen woraus „Haß und Schulgezänk der Menschen entstehen, die einen verderbten Verstand haben, der Wahrheit beraubt sind, und „mehr



fahrtsreisen \*) begangen wurden, so scheinen  
 vielmehr derlei unbefugte Wallfahrter einen  
 fremden Gottesdienst ihrem eigenen vorzuzie-  
 hen, da doch der Apostel Jakob ganz klar  
 schreibt: So nun Jemand unter euch ist,  
 der Weisheit oder sonst eine Gabe vom Herrn  
 verlangt, der bitte Gott darum, so wird  
 sie ihm gegeben werden. Er bitte aber  
 mit Vertrauen und zweifle nicht. Denn  
 wer da zweifelt der ist den Wellen des  
 Meeres gleich, die vom Winde bewegt  
 und hin- und hergerrieben werden (1, 5  
 6-7.) Oder, um es ganz deutlich zu sagen,  
 wer da im eigenen Bethause an den Verhei-  
 sungen Gottes zweifeln kann, gleichwie es die  
 wandernden Pilgrime und müßige Wallfahr-  
 ter machten, die nirgends eine Ruhestätte  
 fanden, wo sie ihr ganzes Vertrauen auf

---

meinen der Gottesdienst sei ein Gewerb.,,  
 (Paul zum Timoth. 1 Br. 6, 4 - 5.)

\*) Die budweiser Mariazellerwallfahrt währen-  
 te allzeit vierzehn Tage.

¶

Gott gesetzt hätten, der gleichet den Wellen  
 des Meeres, und hat keinen wahren Glauben.  
 Darum verfolgt der Apostel, bilde ein sol-  
 cher sich nur nicht ein, daß er etwas  
 vom Herrn empfangen werde. Und darum  
 ermahne ich euch, geliebteste Brüder und  
 Freunde, in euren Wohnorte das ganze  
 Vertrauen auf den allgegenwärtigen Gott  
 zu setzen, der uns jederzeit helfen kann und  
 helfen wird; denn dieß ist das Vertrauen,  
 das wir zu Gott haben, daß er uns er-  
 hört in Allem was wir bitten werden  
 nach seinem Willen. (1 Brief. Joh. 5/  
 14—15.) Glaubet mir g. B. u. Fr. Ei-  
 ne dankbare Herzensergießung, eine Thräne  
 des reinigen Gefühls über begangene Fehler,  
 ein hoffnungsvoller Seufzer in der Zeit der  
 äußersten Noth, ein demuthvolles Wonne-  
 gefühl nach einer begangenen edlen Hand-  
 lung, eine brüderliche Zähre beim Anblicke  
 fremder Leiden, dieß, dieß sind zu allen Zei-  
 ten und an allen Orten die kräftigsten und  
 heil-



heilsamsten Gebethe, die die Wolken durchdringen und die der höchste Gott erhört. (Ekklesiastikus 35, 21.) Denn der Herr ist gütig und eine Veste zur Zeit der Noth, er kenne die, so auf ihn trauen. (Nahum 1.) darum verbleibe ein Jeglicher bei seinem Hirten ohne Unterlaß, wie es sich geziemet, seine Stimme zu hören, und ihr zu folgen unter seinen Augen; er verschwende nicht seine Zeit und sein Geld, das er seinem Weibe, Kindern und Angehörigen schuldig ist, sondern rufe seinen Gott in dem Orte an, wo er ihn hingesezt hat, damit er zur Vollkommenheit im Geseze gelange, und die Pflichten eines wahren Staatsbürgers und würdigen Hausvaters erfüllen möge.

Se. Majestät verbieten zu wiederholten Malen \*) auf das Schärfeste, daß an abgeschafften Feiertagen der Gottes-

\*) Verordn. v. 26. August. 1771.

Verordn. v. 27. Jult. 1786.





Christus nicht gekommen war, das Gesetz  
 aufzulösen, sondern zu erfüllen; (Matth.  
 5, 17.) so richtete er sich auch in Gesetzen  
 und Gewohnheiten nach Art und Weise der  
 Juden, doch wollte er die Feierlichkeit die-  
 ses Tages von den Vorurtheilen und aber-  
 gläubischen Beobachtungen der Pharisäer und  
 der von ihnen behörten Anhänger reinigen:  
 Diese hatten es mit ihrem gleißnerischen Un-  
 wesen, welches nur auf das äußerliche Gepränge  
 gerichtet war, bereits dahin gebracht, daß man  
 eine jede Gattung der Arbeit und Geschäfte,  
 welche auch die Gottseligkeit und Menschenliebe  
 rechtfertigte, für unerlaubt am Sabbathe an-  
 sah. Der weiseste Menschenerretter hinge-  
 gen zeigte ihnen, daß man mehr auf eine  
 wahre Andacht als auf den blendenden Glanz,  
 mehr auf den Geist der Worte, als deren  
 Buchstaben und äußerlichen Verstand sehen  
 müsse. Denn der Buchstab tödtet, der Geist  
 aber macht lebendig (2. Br. Korinth. 3, 6.)  
 Daher als seine Jünger am Sabbathe aus  
 Hun-

Hunger Aehren pflückten, entschuldigte sie Jesus mit dem Beispiele Davids, welcher im Nothfalle die geheiligten Schaubrode aß. Daher heilte er am Sabbathe die ausgedorrte Hand eines Krüppelhaften; und um den Pharisäern begreiflich zu machen, daß sich auch am Sabbathe die Werke der Gottseligkeit mit der thätigen Barmherzigkeit wohl vereinbaren lassen, fragt er sie: Wer ist unter euch der ein Schaf hat, und das, so es ihm am Sabbath in eine Grube fällt, nicht ergreife und herausziehe? Wie viel wichtiger ist nun ein Mensch als ein Schaf? darum machte er hierauf den richtigen Schluß: ist es erlaubt am Sabbathe Gutes zu thun. (Matth. 12, 11 = 12.) Statt des geheiligten Sabbathes haben die Aposteln zu Ehren der glorreichen Urstände ihres erhabenen Lehrmeisters den Sonntag eingesezt. \*) Die ersten Christen, obwohl sie

---

\*) „Am Sonntage versammeln wir uns (erzählt der h. Justinus in seiner 1. Apologie für



keine gemessenen Befehle von ihrem Religi-  
onsfürsten hatten, glaubten doch wohl zuthun,  
wenn sie die Tage der Geburt, Beschneis-  
dung, Erscheinung, Auferstehung, Auf-

sür Christen § 67.) die wir sowohl in der  
Stadt als am Lande wohnen in einen ei-  
gens für uns bestimmten Ort. Hier wer-  
den die Geschichten der Aposteln sowohl  
als der Propheten, so viel es die Zeit er-  
laubt, vorgelesen. Sobald nun der Leser  
aufgehört hat, macht der Vorsteher eine  
Anrede an das Volk, um es zu ermahnen,  
und anzueifern, dergleichen schöne Handlung-  
en fleißig nachzuahmen, und sich hierin  
zu üben. Werauf wir insgesammt auf-  
stehen, und unsere Gebethe verrichten, auf  
welche das Volk zuruft: Amen!“ Fleuri  
histoire ecclesiastique livre troisieme.

Ein Gleiches erhollet aus den Reden  
Pauli an die Ältesten v. Miletus: „Ihr  
wisset — wie ich nichts zurückgehalten ha-  
be, was nützlich ist; das ich euch nicht  
verkündiget und gelehret hätte — öffent-  
lich — und in den Häusern.“ (Apostel-  
hands

fahrt und Abendmahls u. H. J. Christi, nebst dem Pfingstfeste mit besonderen Andachten, als mit Rauchopfern, Lob- und Dankesgesängen begehen konnten. In Folge der Zeit wurden von der obschon noch kleinen doch gottseligen Anzahl der Christen die Festtage Mariens und der Heiligen zu feiern angenommen, und theils von frommen Oberhirten und Kirchenvorstehern, theils von Kirchenversammlungen gebilliget und bestätigt. Da aber die Vermehrung und steigende Bevölkerung der Christen, und die Nahrungszweige mehrere arbeitssame Hände und fleißigere Bestrehsamkeit der Menschen erforderten, da die Päpste und Konzilien das hieraus entspringende klägliche Unheil begriffen, das durch Vermehrung der Feiertage

---

handlungen 20, 20.) Es hatten also die erste Christen eine andere Art des Gottesdienstes, als wir: wie in meiner Apologie des h. Justin und in dem geistlichen Zeitungsblatte v. 1784 und 1785. weiter nachzusehen ist.



und Fortsetzung eines bloß manipulationsmäßigen Gottesdienstes gestiftet würde, so sahen sie die Nothwendigkeit ein, die allzu groß angewachsene Zahl der Feiertage zu vermindern, und weil diese nur bloß durch Menschenfahrungen und nicht von Gotte selbst ausdrücklich angeordnet und geboten wurden, so ließen sie selbe abschaffen und einstellen. Dieser rechtmäßigen Gewalt bediente sich endlich der höchstselige Papst Klemens der 14. Ganganelli genannt, in einem unterm 22. Juni 1771. ausgefertigten Breve, worinn die annoch beibehaltenen gebotenen Feiertage bestimmt, alle übrigen aber, auch ohne Verbindlichkeit Meß zu hören, aufgehoben worden sind. Dieser gelehrte Papst und Menschenwohlthäter sah nämlich ein wie viel allen katholischen Staaten durch die vielen Feiertage an Fleiß und Arbeitsamkeit, an stetsreger Thätigkeit der Bürger entzogen würde, und machte daher eine so weise Anordnung, welche alle Landesfürsten in ihren Staaten

längst





bis daß du wieder zur Erde werdest, das von du genommen bist. (Genesis am 3, 19.) Die Arbeit ist also ein Geboth des Herrn, sie beschäftigt aber auch nicht nur unserm Geist auf eine nützliche Art, sondern sie erhält zugleich unsern Körper durch viele Jahre stark und gesund, und zieht unsere Gedanken von Bösen ab; und darum schreibt der Weltapostel (zu den Ephesiern am 4, 28.) Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr; sondern er arbeite vielmehr und wirke mit den Händen etwas Gutes; das heißt, er suche durch seiner Hände Wirksamkeit sich Brod zu erwerben; und dann wird er gewahr werden, daß Gott nicht nur seinen Fleiß segnen, sondern ihn auch niemals wird Mangel leiden lassen, auf daß er nie in die Nothwendigkeit versetzt werde, sein Gewissen durch unedle Handlungen zu bestrecken.

Und hier erkennen wir den zweeten Grund, der aus den herrlichen Vortheilen  
der

der Arbeitsamkeit erwächst. Bedenket selbst, geliebteste Brüder und Freunde, welch ein guter Verdienst durch die 21. sonstigen Festtage zu eurem Gewerbe angewachsen ist. Ein jeder noch so mittelmäßiger Bürgersmann rechnet sich wenigstens sein tägliches Erwerbniß auf einen halben Gulden. Dieser fällt nun, nicht nur für jeden dieser Tage ein, sondern man berechne anbei auch den sonst im Müßiggange an Feiertagen versplitterten Aufwand, die bei mehrern Kindern entstandene kummervolle Nahrungsorge — und den nunmehr durch seine Gesellen dafür anwachsenden Nebenverdienst, der sonst hoffnungslos verloren war — endlich den sonstigen Anlauf der Bettler, Zechbrüder und Zunftgesellen — der nunmehr aufhört, und hienach jedem Handwerksmanne, einen jährlich ergiebigen Nutzen zur Unterhaltung wenigstens eines Kindes einbringen wird.

Der



Der Bauersmann dem zuvor ein einziger Feiertag, das Getreide als seine Nahrungsquelle einzuführen, verhinderte, und der in manchen Angelegenheiten durch allzupünktliche Beobachtung der Festtage von der ordentlichen Besorgung seiner Wirthschaft abgehalten wurde, oder der sonst die meisten Wochentage seiner Herrschaft zu dienen bemüßiget war, kann nunmehr mit mehreren Nutzen seinen Acker bestellen, seine Früchten einsammeln, und seine Obrigkeiten leichter befriedigen.

Der Künstler und Manufakturist, auf dessen Anordnung oft hundert Menschen in Bewegung sind, und der eben so vielen Menschen an gebotenen Feiertagen die unverdiente Nahrung reichen, und noch obendrein wegen Versäumniß der Zeit sehr viel verlieren mußte, kann sich jetzt weit besser fortbringen und erhalten, da nun mehrere Tage, als

vorhin, zur Arbeitsamkeit bestimmt sind. Das in einem arbeitsamen Staate von einer Hand in die andere stets umlaufende Geld erquicket die Menschen, macht sie thätiger, und erhält den in der menschlichen Gesellschaft immer nothwendigen Kredit. Weil die Tagelöhner, Bauern Handwerker und Künstler nun immer arbeiten können, so gewähret ihnen ihre Mühe nicht nur einen stets fortlaufenden Verdienst, sondern sie können auch ihre Gläubigen um desto gewisser und leichter befriedigen, und sich auf diese Weise immer ein neues Zutrauen erwerben. Darum spricht der Weise: Fleißige Hand wird herrschen, die aber nachlässig sind, müssen zinsen. Einem Nachlässigen geräth sein Handel nicht, aber ein fleißiger Mensch wird reich. Fleiß macht reich, aber Nachlässigkeit macht arm. (Sprüchw. 10, 4. 12, 24.)

Ende



Endlich wird durch Verminderung der  
 Feiertage mancherlei sündhaften Ausschwei-  
 fungen die Gelegenheit benommen, und am  
 gebotenen Sonn- und Festtagen der Gottes-  
 dienst desto eifriger und besser beobachtet. Ich  
 berufe mich hier blos an die Erfahrung, ge-  
 liebteste Brüder und Freunde, mit welcher be-  
 klemmten Herze, und billigen Aerger mußte  
 nicht mancher fromme Christ die Ausschwei-  
 fungen besuizen, welche zu begehen, katho-  
 lische Christen an geheiligten Tagen nicht er-  
 rdtheten; Wie viele Hausväter, Gesellen,  
 Knechte, und Dienstoffthen glaubten dem  
 Gebote der Kirche schon genug gethan zu  
 haben, wenn sie an derlei gebotenen Festta-  
 gen nur einer kurzen heil. Messe beizwoh-  
 nten; den ganzen übrigen Tag aber entehrten sie  
 mit Schlemmen, Tanzen und Spielen, wor-  
 unter nicht selten die gefährlichsten Schla-  
 gereien ausbrachen, die sie auch an übrigen  
 Werktagen zur Arbeit und Pflicht ihres Le-  
 bens untüchtig machten. Das Frauenvolk  
 ver-





Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und lobset dem Herrn in eurem Herzen. (zu den Ephes. 5, 17. 20.)

Lasset uns demnach den an Sonn- und gebotenen Feiertagen vorgeschriebenen Kirchen- und Gottesdienst mit gebührender Andacht und ohne Abbruch beiwohnen, als welcher nicht nur in Anhörung einer heil. Messe, sondern auch in Beiwohnung und Aufmerksamkeit einer Predigt und Christenz lehre, worinn eigentlich das Wort Gottes von der Kanzel verkündigt wird, und das in einem nachmittägigen Segen vorschriftmäßig besteht, und zu heiligen angeordnet ist. Denn so machten es auch unsere ersten Christen, so verordneten es die heil. Kirchensynoden, und so lehren uns die heil. Väter. \*) Die ersten

---

\*) Der heil. Gregor giebt folgende Vorschrift:  
 „Am Sonntage muß man sich von der Arbeit  
 ent-

Ehrfurcht hielten ihr Hausgesind und ihre Kinder nicht allein zum Kirchengehn, sondern auch zur geistlichen Lesung der heil. Schrift, zum Hausgebethe, und zur Ausübung gottseliger Liebes- und Barmherzigkeitswerke an; sie besuchten an dem Sonn- und gebotenen Feiertagen ihre kranken Nachbarn, Freunde und Anverwandte, halfen den Dürftigen und Armen, und legten je-

---

enthalten und gänzlich dem Gebethe obliegen, damit, was in sechs Tagen durch Nachlässigkeit ist begangen worden, am Tage der Auferstehung des Herrn ersetzt werde.“ Epist. 1. 11. epist. 3.

Eine ähnliche Sprache führt der h. Ambrosius, da er lehrt: „das ist der Festtag des Herrn, wo vollkommene Tugend ist, diese aber ist vollkommen, wenn das Gemüth von der Welt befreiet, Gotte ergeben, sich über alle körperliche Wollust erhebet, und alles Schmeicheln sinnlicher Freude von sich entfernt.“ De Cain & Abel, 1, 2, c. 2.



derzeit, nach der weisen Erinnerung des Apostels Jakob: Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der, die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von dieser Welt unbefleckt zu erhalten (1, 27.) für die Verlassenen, Wittwen, Waisen und in Gefängnissen Schmachrenden etwas zusamm. \*)

---

\*) Man lese hierüber den fürtrefflichen Auszug: Die Sitten der Israeliten und diejenigen der ersten Christen. Aus dem Franzöf. des Hrn. Abtes Claudius Fleury übersetzt. Ein Buch welches in einem jeden Hause zu wünschen wäre, um von der Lebensart unserer ersten Vorfahren einen deutlichen Begriff zu haben. Augsburg. S. 1774. Auch merke ich hier an, was die alten Schriftsteller Tertullian und Klemens von den ersten Christen aufzeichneten: „Sie hatten die Freiheit nicht, sich alle Tage zu versammeln, und von den heiligsten Geheimnissen

Und so wendeten unsere frommen und gottseligen Vorfahren den Tag des Herrn, und der vornehmsten Kirchenpatronen und Fürbitter zum Besten ihres Nächsten an, und so rathe und bitte ich euch, geliebteste Brüder und Freunde in Jesu Christo; an den gebotenen heiligen Tagen ähnliche Liebeswerke zu verrichten. Ihr könnet durch nützliche Gespräche eure Nachbarn erbauen und unterhalten, könnet zu Hause gute und nützliche Bücher lesen, könnet an heiteren Sommertagen auf das Land hinausgehen, eure Felder zu besehen, manchmal über die Verbesserung eurer Wirthschaft nachdenken, euch an den lachenden Fluren erquicken, und euren Gott in der allbelebenden herrlichen Natur lobpreisen, der da Ueberfluß und reichen Segen über Alles ausschüttet, was da lebet vor ihm mit Wohlgefallen; und auf diese Art habet ihr Gelegenheit und Muffe genug

---

zu handeln.“ Tertull. ad vxor. c 5. Clemens Alex. 1, 1, Strom. p. 271.



den Tag des Herrn heilig und angenehm zuzubringen; Denn die Liebe des Nächsten thut nichts Böses. Darum lasset uns ehrbar wandeln, wie am Tage, nicht im Fressen und Saufen; nicht in Schlafkammern und Geilheit; nicht in Zank und Eifersucht. Sondern ziehet an den Herrn Jesum Christum. (zu den Röm. 13, 10. 13. 14.) Außer den von der Kirche gebotenen, in den Kalendern roth bezeichneten, und von der Kanzel zuvor verkündigten Feiertagen vergesset der Pflicht eures Daseins nicht, sondern arbeitet unablässig, und behaltet zu eurem Wahlspruch diese Worte: Wer arbeitet, dem ist der Schlaf süß. Darum nimm die Arbeit zur Hand, so wirst du gesund sein. Und: Wer sich mit seiner Arbeit nährt, der hat ein feines ruhiges Leben, das heißt einen Schatz über alle Schätze finden. (Ekklesiastes. 5, 11. Sirach. 31, 27. 40, 18.)

Die

Die Verordnung, eure Kinder fleißig in die Schulen zu schicken \*) ist eben so nützlich als nothwendig; denn in Schulen werden eure Kinder zu klugen Menschen und frommen Christen gebildet; in Schulen werden sie an eine vernünftige Stille, an eine fröhliche Ernsthaftigkeit, an eine freundige Dienstwilligkeit, an die Liebe zur Beschäftigung und an die Lust zu arbeiten angewöhnet; in öffentlichen Schulen werden ihnen die nothwendigsten und heilsamsten Kenntnisse beigebracht, wodurch sie rechtschaffene Hausväter, in jedem Staatsamte brauchbare Bürger und eifrige Glaubensbefenner werden können. Durch das Lesen, Schreiben, Rechnen und einen zweckmäßigen Religionsunterricht erwächst ein allgemeiner Nutzen für den Bürger- und Bau-

---

\*) Verordn. v. 20. Oktobr. 1781.

— — v. 21. Sept. 1782.

— — v. 29. Sept. 1783.



ernstand, denn dadurch lernen eure Kinder das Befehl Gottes und die allergnädigsten landesfürstlichen Befehle erkennen, und selbe als treue Unterthanen zu befolgen; eben dadurch erwächst ein sehr großer Vortheil für diejenigen, welche die Handlung treiben; dadurch wird jeder Familienvater in Stand gesetzt, seine Ein- und Ausgabe leicht, und jederzeit zu berechnen, und die Maßregeln zu einer guten Hauswirthschaft treffen zu können. Darum ermahne ich euch ihr Väter! mit Sirach: Wenn ihr Kinder habt, so arbeitet an ihrer Bildung von Jugend auf. (7, 25.) Schicket sie fleißig zu Erlernung der Künste, Wissenschaften und nothwendigen Heilswahrheiten, welche nach dermaliger ordentlichen und zweckmäßigen Lehrart nicht das Gedächtniß allein mit einer Menge Begriffe anfüllen, sondern den Verstand und das Herz, zu allen Guten ausbilden, in die öffentlichen Schulen. \*) Las-

---

\*) In öffentlichen Schulen sag ich: denn: Rome

set sie kluge Menschen werden durch allerlei Kenntnisse, die wir hauptsächlich aus den

---

kommt in eine vorschristmäßig eingerichtete deutsche Schule, und betrachtet was da vorgehe! der Lehrer ist ein durch die Prüfung zu dem Amte, das er bekleidet, tüchtig befundener Mann, hat keine Nebengeschäfte, und hat sich verbunden stets bei seiner Schule zu bleiben. Hat wachsame Aufsicht über sich, daß er nach seiner Vorschrift vorgehe. Da wird mit dem Lektionaushören nicht so lang gewartet bis die Stunde schlägt, sondern die Übungen bald des einzelnen, bald des Zusammenlesens bald des Rechnens, bald Schreibens, des Zeichnens, und bald der Glaubensfragen und zweckmäßigen Katechisirens dauern ununterbrochen fort. Es ist also kein Augenblick, da nicht gelernt wird; und diese Abwechslung macht, daß sie des Lernens nicht leicht können müde werden, weil sie der Lehrer stets auf was Anders und Neues anleitet. Ein Kind hält hier das andere im Zaume, weil ein jedes Recht und

Er



Büchern schöpfen, und fromme Christen durch den Vortrag, des Wortes Gottes, und der Katechesen, welche von einsichtsvollen

Erlaubniß hat, mit Liebe und Bescheidenheit Ausstellungen und Anmerkungen zu machen. Gründlichkeit in den Begriffen; Deutlichkeit in der Aussprache; Zierlichkeit in den entworfenen Buchstaben; Munterkeit und Geläufigkeit dem forschenden Katecheten genugthuende Antworten zu geben; oder dem Rechnungsmeister von Ziffern die Zahl, von einem Abzuge den Rest, von einer Vielfachung die richtige Summe herauszubringen, dieß ist, auf was in den k. k. deutschen Schulen ernstlich gedrungen wird. Und so ist das Lesen nicht mehr ein Stottern, das Buchstabiren kein Knarren, der Ton kein Geheul, die Schrift kein Getraze, das Konzept kein Kauderwelsch, und die Wissenschaft des Katechismus kein verworrenes Zeug mehr; von welchem Allen sich Jeder überzeugen kann, der nur einem Akte der öffentlichen Prüfungen beivohnen will.

Priestern und Religionslehrern auf allen Kanzeln und Lehrstühlen gegeben werden. Und wer Gottes Wort ehret, und hält, der thut rechten Gottesdienst, und wer es lieb hat, den hat der Herr auch lieb. (Sirach. 4, 15.) Ziehet also ihr Väter! eure Kinder auf in der Zucht und Lehre des Herrn! (Ephes. 6, 4.)

Um daher zum Theile einen öffentlichen Schulfond zum Besten der Lehrer und Erzieher der Jugend unterhalten zu können: hoben Se. Majestät alle Bruderschaften auf, deren Einkünfte Höchstwieselben dem Schulwesen widmeten, und schränkten alle derlei Bruderschaften auf eine Einzige, nämlich die thätige Bruderschaft aus Liebe des Nächsten ein \*). Diese ist auch geliebteste Brü-

---

\*) Das neue Armeninstitut wird allgemein empfohlen. Verordn. v. I. Aug. 1783.

Die sämtlichen Bruderschaften werden umgestaltet, und mit der neu eingeführten,



ber und Freunde, die wahre und einzigelig-  
 machende Bruderschaft, von welcher alle  
 unsere Handlungen und Eigenschaften ihren  
 Werth erhalten; nach dem Ausspruche un-  
 sers Erlösers Jesu Christi: Du sollst dei-  
 nen Nächsten lieben wie dich selbst. (Euf.  
 10, 27.) Und: Ein neues Gebot gebe  
 ich euch, daß ihr euch untereinander lie-  
 bet; euch so untereinander liebet, wie  
 ich euch geliebet habe. Daraus wird Jez-  
 dermann erkennen, daß ihr meine Jün-  
 ger seid, so ihr die Liebe untereinander  
 habet. (Johann. 13, 34-35.) Und nach  
 diesem allgemeinem Grundgesetze richtete sich

---

unter dem Titel: der Liebe des Nächsten,  
 vereinigt. Verordn. v. 9. Aug. 1784.

Die Seelsorger auf dem Lande sollen  
 den Gemeinden den Vorthell des Armen-  
 instituts, und die Vereinigung mehrerer  
 Gemeinden in einem Hauptbezirke wohlbez-  
 greiflich zu machen trachten. Verordn. v.  
 1. Horn. 1784.

unsere erste und heilige Musterkirche, in welcher die Gläubigen insgemein von einer sanften und liebenswürdigen Freundschaft beseelt waren, und alle insgesamt ein Vermögen besaßen, mit welchem sie für das Wohl ihrer Mitchristen arbeiteten, der Armen, Verlassenen, Wittwen und Waisen väterliche Sorge trugen, die in Gefängnissen, und unter dem harten Joche der Verfolgungen schwachenden Mißbrüder unterstützten, und überhaupt ein Eigenthum, ein Herz, und eine Seele ausmachten; davon uns der Evangelist Lukas (Apostelgesch. 4, 32.) und der Kirchenlehrer Tertullian gar schön schreibt, nämlich: daß ein jeder an einem gewissen Tag im Monaste, oder wenn es ihm beliebte, nach freiem Willen Almosen abreichte. Selbiges wurde dann in einen Kasten gelegt, und nicht auf Gastmahl, Trinkgelagen, nicht auf ungedankte Freßereien, sondern Alles zum Unterhalt der Armen, zur Begräbniß der

\*) Apolog. c. 39.



Dürftigen, für Knaben und Mägden  
 so der Aeltern beraubt, und sonst arme  
 Waisen waren, für das schwache Alter, für  
 durch Schiffbruch Verunglückte, für Sol-  
 che, die um der Sache Gottes willen  
 unter der Verfolgung an den Ruderbän-  
 ken angeschmiedet, in Bergen gruben,  
 oder auf Eiländer verwiesen waren, für  
 Gefangene, weil sie Christen, und eben  
 darum unsere Mitgläubige sind, ver-  
 wendet.

Diese nie genug lobenswürdige Bruder-  
 schaft wurde nach der Zeit durch andere  
 menschliche und sinnreiche Erfindungsquellen  
 vermaßen verdränget, daß man sie nur den  
 Namen nach kannte, bis in unserm aufge-  
 klärten Zeitalter ein großer Mann und Wohl-  
 thäter, ein wahrer Armenbeschützer und Ba-  
 ter \*) auftrat, der uns wieder auf den Weg

---

\*) Se. Excell. Herr Johann Nep. Graf v.  
 Bouquoi, dessen unvergleichliche Nach-  
 richt

unserer ersten Christen zurückbrachte, und das den wahren Gesinnungen des Christenthumes entsprechende Armeninstitut wieder einführte; welches Se. Majestät unser allergnädigster Monarch nicht nur mit geneigtesten Beifalle aufnahm, sondern auch allen Christgläubigen nicht oft genug empfehlen können. Diesem sehr weisen Institute gemäß, haben wir unsern Ueberfluß (nach der Vorschrift Christi, sollte es, das Drittheil unsers Habes sein!) den aus Liebe des Nächsten bereitwilligen christlichen Sammlern in die wöchentlichen Armenbüchsen abzureichen, von welchem sodann die Wahrhaftarmen und Höchstbedürftigen versorget werden. Daher es nicht nur überflüssig sondern auch zweckwidrig ist, allen jungen und arbeitsfähigen

---

richten von dem Fortgange des Armeninstituts, welches auf seinen Herrschaften im J. 1779 den beglückten Anfang nahm, nie genug nachgelesen und angerühmet werden können.



Leuten, verstellten Bettlern, und Müßiggängern und herumschwärmenden Wanderern ein Privatalmosen an die Hand zu geben; weil dadurch der würdigen Armuth ihre Hilfszuströme entzogen, die Ordnung im Staate verwirret, das gemeine Beste verachtet, ja auch die Sicherheit gehemmet, und weil dadurch ein so heilsames Armeninstitut übel verufen, untergraben und vereitelt werden könnte: wodurch der unserer Obrigkeit gebührende Gehorsam, in Befolgung allerhöchster Landesgesetze sehr schwer verletzet wird. \*)

Wogegen durch die thätige Beförderung dieser wiedereingeführten Armenanstalt, der Wahrhaftelende versorget, die Anzahl muth-

---

\*) Wegen Abstellung des überhandnehmenden Bettelns sollen die Pfarrer, Prediger und Seelsorger das Volk ermahnen und belehren, daß es dem Bettelgesinde weder im Kirchen noch Häusern, noch sonst wo immer Almosen geben soll. Verordn. v. 17. Hornung, 1784.

williger Bettler vermindert, der Bürger nicht mehr, wie vorhin, beunruhiget, der Arbeitsfähige zur Arbeit aufgefordert, und die Sicherheit im Staate ungemein gewinnen wird. Denn ihr müßet ja selbst bekennen, geliebteste Brüder und Freunde, daß seit der Einführung dieser allgemeinen Bruderschaft aus Liebe des Nächsten \*) ihr eine viel seligere Hausruhe genüßet, und zu so vielen Beiträgen nicht mehr angehalten werdet, die euch die ehemaligen unter allerlei Namen eingeführten geistlichen und Winkelbruderschaften nothwendig machten, obschon deren Nutzen weder auf das Wohl des Staates noch auf jenes eurer armen Mitbrüder die geringste Beziehung hatte, sondern deren Absicht blos dahin ging, euer weniges Vermögen durch stete Opfer für die Ehre der heiligen Patronen zu schmälern, ohnerachtet ihr doch durch die Religion wohl unterrichtet seid daß Gott Barmherzigkeit und nicht Opfer ver-

---

\*) Verordn. Prag den 15. Jänner. 1786.



lange, (Osee 6, 6.) daß das Almosen allein von aller Sünde erlöse, (Job. 4, 11. Daniel 4, 24.) und daß nur jene Christen nach ihrem Hinscheiden aus dieser Welt unter den Gebenedeiten des himmlischen Vaters genennet und aufgenommen werden sollen, nicht, welche viele Vermächtnisse in Kirchen ausgesetzt, Klöster gestiftet, reiche Zufüsse denselben zugestecket, oder viele Jahr- und Seelenmessen werden zu lesen hinterlassen haben, sondern die aus wahrer Bruderverliebe die Hungrigen gespeiset, die Dürstigen getränkt, die Nackenden bekleidet, die Fremden besucht, und die Gefangenen aus ihren Fesseln erlediget haben werden. (Matth. 25, 34.)

Und darum bitte ich euch, geliebteste Brüder und Freunde, bei euren Wünschen für das Wohl eurer Familien — bei den Segen Gottes, der auf euren Häusern ruht — bei den Freuden der künftigen Welt, die nur Jenen, welche hienieden ihr Andenken durch

G                      wohl.

wohltätige Handlungen verewiget haben, einst im Himmel zu Theile werden — bei dem Leiden unserer blutarmen Mitbürger — bei ihrem letzten Röcheln im Tode — bei der Liebe Jesu Christi gegen uns — und bei Allem, was euch Heilig und Wichtig ist! — Erbarmet euch eurer armen und hilflosen Mitbrüder, und versaget ihnen eure Hilfe, eure Unterstützung, euren milden Almosenbeitrag nicht! damit der Segen des Herrn immerwährend auf euch bleibe, und ihr dadurch zur ewigen Wohnung des Himmels gelangen möget. Denn wenn ihr den Wahrhaftarmen, die unter euch im Lande wohnen, eure milde Hand öffnen, und Gutes thun werdet: so wird auch Gott die Pforten des Himmels eröffnen, Segen im Ueberflusse über euch ausschütten, und eure Felder und Weinberge fruchtbar machen. (Malach. 3, 10. 11.) \*)

---

\*) Außer dem unveränderlichen Gesetze der Natur, giebt es noch eine fast unzählige Men-



Um nun die sämtliche Christenheit in den  
k. k. Staaten von allen sinnlichen Neben-  
und Winkelandachten ab- und zur wahren

Menge der heiligen und profanen Schrift-  
stellen die uns die Pflicht der Wohlthätig-  
keit einschärfen. Die vornehmsten davon  
sind: Deuteronom. 15, 7-8-11. Sprüchw.  
25, 21-22. 19, 14. 28, 27. Buch  
der Weish. 3, 33. Job. 4, 17. Etkle-  
siast. 14 - 18, Daniel 4, 24. Matth.  
22, 37 - 40. 25, 34-41. Mark.  
14, 7. Luk. 6, 32-36. 12, 33. 3.  
11. Joh. 13, 35. 1. Br. 4, 20-21.  
Paulus Röm. 13, 8 - 10. Koloss. 3,  
14. 1. Korinth. 14. 1. Br. Timoth. 6.  
17-18. Petr. 1. Br. 1, 22. Jakob  
1, 27. 2, 8. Siehe mein Werkchen: der  
allgemeine Nutzen der neuen Armenver-  
sorgungsanstalt geprüft in Rücksicht auf  
den Staat und die Religion. Und den vor-  
trefflichen Hirtenbrief des Hrn. Erzbi-  
schofs v. Salzburg. Ebendas.

und wesentlichen Gottesverehrung und Anbethung im Geiste anzuleiten, erliesen Se. Majestät, unser allergnädigster Religionsaufseher und Beschützer, noch folgende höchstweise Anordnungen:

- 1) Daß in Ansehung der Kirchenzierathen: Die gekleideten Statuen entkleidet, die silbernen oder goldenen Opfer zu Geld gebracht, die Opfertafeln, so in den Kirchen ex voto hangen, herabgenommen, und statt der meist elend gestalteten Bildeln oder Statuen bessere und kunstmäßige beigeeschaffet werden. \*)
- 2) Daß, von nun an, die Beleuchtungen und das Zuküßengeben der Reliquien — dann das zum Aberglauben sogar führende Anrühren der Bilder, Rosenz

---

\*) Verordn. v. 9. Horn. 1784.  
— — v. 10. Mai. 1784.



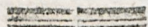
fränze, Pfennige und Kreuzeln an die Reliquien, aufhören — wie auch die Verfertigung und Austheilung der Reliquien, Skapuliere und Gürtel untersaget, und Niemanden mehr mit geweihten Kerzen, Rosenfränzen, Rauchwerken und anderen derlei Sachen zu handeln erlaubet werden solle. \*) Und endlich:

- 3) Daß alle Andachten und Kirchenzeremonien in der Charwoche vollkommen nach dem römischen Gebrauch ohne Zusatz und Abnahme abgehalten, \*\*) — die hie und da an gewissen Tagen übliche Segensprüche über Brod und Wein, über Kerzen, Saamen, und Früchte dann die Generalabsoluzioni der ohnehin aufgehobenen Bruderschaften allgemein abgeschaffet, und nur jes

---

\*) Verordn. v. 28. U. ... 1784.

\*\*) Verordn. v. 24. März 1784.



ne die in römischen Ritual ausdrücklich vorgeschrieben werden, zu gebrauchen seyn; \*) und daß alle prunkvollen Andachten in Privathäusern zur Dämmerungszeit insgemein abgestellet werden sollen. \*\*)

Alle diese erwähnten Verordnungen sind nicht nur weislich abgefaßt, sondern sie entsprechen auch der Reinigkeit eines wahren und vernünftigen Gottesdienstes; gleichwie solches die in der allerhöchsten Verordnung gleich beigefügte Ursache andeutet: daß nämlich alle diese eingeschlichenen Mißbräuche von darum hauptsächlich abzustellen seyn, weil, das an das Aeußerliche zu sehr gewöhnte Volk, von der Anbethung Gottes (im Geiste und in der Wahrheit) zu sehr abgeleitet, und zur Verehrung der Creaturen hingeleitet wird. Wir aber

---

\*) Verordn. v. 5. März. 1784.

\*\*) Verordn. v. 14. Mai. 1782.



sind durch Jesum Christum nicht zu einer  
 äußerlichen und sinnlichen, sondern zu einer  
 innerlichen und moralischen Religion an-  
 geführt worden. Denn Gott ist ein Geist,  
 und daher müssen die wahren Anbether  
 Gott im Geiste und in der Wahrheit an-  
 bethen, denn der Vater will solche An-  
 bether haben. (Johann. 4, 22.) das heißt:  
 Er verlangt keine blos äußerliche, sinnliche  
 Verehrung. Er selbst ist das vollkommenste  
 und seligste Wesen und bedarf also keines  
 übertriebenen Religionsdienstes. Er will nicht  
 als Monarch, sondern als Vater der Men-  
 schen angebetet seyn, und bedarf daher  
 keine Opfer, Prunk, und Puzwerke, als  
 Begütigungen seines vermeintlichen Zorns,  
 sondern ein reines und unbestecktes, und ein  
 bußfertiges Herz. Er ist die Liebe selbst,  
 und sein größtes und einziges Geboth ist  
 das Geboth der Liebe, als worinn seine  
 höchste Vollkommenheit, seine Größe, Er-  
 habenheit und Heiligkeit besteht. Wer also  
 die

dieses Geboth erfüllet, und seine Freude an Wohlthun und Beseligung seiner Mitmenschen findet, wer sich von allen Lastern die mit der Liebe streiten, als Neid, Zank, Betrug, Ungerechtigkeit, Faulheit, Schwelgerei und Unzucht sorgfältig hütet, der übet den wahren Religionsdienst aus, ist ein Ebenbild, Freund und Kind Gottes, der gehöret zum Reiche Gottes, ist Erbe des Himmels und aller Seligkeiten, die Gott den Tugendhaften jenseits des Grabes verheissen hat.

Von der Heiligenverehrung aber lehret uns der Kirchenrath von Orient: Die Bildnisse Christi, der jungfräulichen Mutter Gottes, und anderer Heiligen sind in den Kirchen zu haben und beizubehalten, und selben die geziemende Achtung und Verehrung zu erweisen; nicht darum, als glaubte man, es stecke in denselben eine Göttlichkeit oder Kraft, wegen welcher



cher man gegen sie Ehrfurcht hegen sollte, oder daß man von selben etwas begehren oder in selbe unser Vertrauen setzen dürfte, wie es vor Zeiten die Heiden thaten, welche ihre Hoffnung auf Götzbilder haucten; sondern weil ihnen die Ehre in Rücksicht auf die Urbilder, die sie vorstellen, erwiesen wird: also daß wir durch die Bilder Jesum Christum anbethen, und die Heiligen, die sie vorstellen, verehren. \*) Folglich ist der allmächtige Gott allein der Standpunkt einer wahren und geistigen Verehrung, wie er sich ehedem selbst geoffenbaret hat, da er sprach: Ich bin der Herr dein Gott. (Exod. 20, 2.)

Dieser große, allmächtige und ewige Gott ist es, welcher uns, (wie Paulus in seinen 2. Briefe an die Korinther gar schön

---

\*) In der 25. Sitzung Dekret v. Anrufung und Verehrung der Heiligen.

schreibt,) von allen Gefahren des Leibes und der Seele allein retten kann, und retten wird, wenn wir unser ganzes Vertrauen auf ihn setzen; (1, 9. 10.) die Heiligen aber, können wir als Fürbitter bei Gott ehren, aber unser Vertrauen können wir bloß auf sie nicht setzen. Und daher nehmen wir, wie der zweite Nizänische Kirchenrath entschieden hat, die Bildnisse der Apostel, der Propheten, der Märtyrer und der übrigen Heiligen an: weil sie uns ihr Andenken zu Sinne bringen, und zur Nachahmung ihrer Heiligkeit uns anreizen. \*)

Der Mißbrauch aber, welcher darinn besteht, daß die Verehrung der Heiligen in

---

\*) In der 4. Sitzung. Hier verdienet auch vornehmlich empfohlen zu werden, der hirtliche Unterricht des Bischofs zu Brixen an die gesammte Welt- und Ordensgeistlichkeit über die rechtmäßige Verehrung der Bilder und Statuen.



eine abergläubische Andächtelei ansartet ;  
 daß man den Bildern und Statuen der Hei-  
 ligen eine gewisse innerliche Kraft oder Wir-  
 kung zuschreibt , und zu denselben besonders  
 Haus- oder Privatandachten anstellt , sie  
 ringsum beleuchtet , und vorzüglich ausschmü-  
 ket ; daß man abentheuerlich gemalte Bilder ,  
 oder elend geschnitzte Statuen , welche mehr  
 Eitel als Auserbauung zu erwecken fähig  
 sind , und daher anderen Katholischen zum  
 Spotte und zur Verachtung dienen , ihres  
 Alterthums , oder sonstiger zufälligen Ur-  
 sachen wegen beibehält , und öffentlich aus-  
 setzt ; daß man vielerlei Marienbilder beisamm ,  
 oder auch nacheinander verehret , welches  
 notwendigerweise zu dem irrigen Wahne  
 führet , als ob eine Maria der anderen vor-  
 zuziehen wäre ; daß man auf Leinwand ent-  
 worfene Lügen , phantastische Hand-  
 lungen , und Aftertugenden gewisser Heili-  
 gen , die meist in Körperschädlichen Kasteiun-  
 gen übertriebenen Fasten , und beständigen

anunterbrochenen Gebethen, oder, besonders abhärmenden Abtödtungen des Leltes, und anderen unserer Selbsterhaltung und den Geböthen Gottes schnurstracks widersprechenden Handlungen bestehen u. s. w. in gemalten oder geschnitzten Bildern zur Nachahmung darstellt. \*) Alles dieses beleidiget das Erba-

\*) Z. B. Wie Maria in der Krippe ihrem erstgeborenen unbedeckten Jesus stehend Wisste macht, da man doch weiß, daß sie eben den menschlichen Schwachheiten der Weiber, die alle Wöchnerinnen aus Bett heften, unterlag; wie Simon v. Koras Karmelit, von Maria das Skapulier, und Dominikus den Rosenkranz, schon aus dem Himmel verfertigt, empfangen; wie die Mutter Anna Mariam und Jesum, als Kinder, zugleich am Schooße hält; wie ein Engel vom Himmel den Franz v. Assis mit einem Geigenstrich entzückt; wie die h. Kungundis am Kreuze, dem splelenden Musikanten ihren Pantofel zuwirft; wie die h. Dreieinigkeitt mit 3 Nasen und 4 Augen in einem  
Kor



bene und Ehrwürdige unserer h. Religion, giebt zu ausartenden Schwärmereien Anlaß, und beschäftiget die Einbildungskraft schlaffer Christen mit ärgerlichen und unanständigen Gegenständen; welches sowohl dem Staate, wegen allzugroßen Hang an die zeitraubende Andächtelei und Schwärmerei nachtheilig ist, als auch einer wahren und reinen Christusreligion keineswegs entspricht.

Und daher schliesse ich, daß zwar die Heiligen Gottes zu ehren, und ihre wahren und wesentlichen Tugenden nachzuahmen sind, jedoch müsse man vor Allem zu Gott, als welchem zu Ehren alle Altäre und Kirchenopfer gewidmet sind, beten,

---

Kopfe vorgestellt wird; wie der h. Christoph in einer mehr dann Riesengröße, und mit einem ganzen Baum als Stock befestigt, den Sohn Gottes mit einer Weltkugel übers Wasser trägt; und andere dergleichen Thorheiten mehr.





den Vater in meinem Namen (spricht Jesus) bitten werdet, das will ich thun, damit der Vater in dem Sohne gepriesen werde. (Joh. 14, 13, 14.) Wir ersehen hieraus, warum die Beleuchtungen, der heiligen Schutz- und Landespatronen, welche, (wie es jedem vernünftigen Manne einleuchtet,) Gotte allein, vor allen Heiligen in einer solchen Anzahl gebühret hätten, (ohne erachtet überhaupt eine solche Menge brennender Lichter die Kirchen und anliegenden Häuser der nächsten Gefahr einer Feuersbrunst aussetzte, folglich staatschädlich war) verboten worden sind. Wir wissen, was von dem Zuküffengeben der Reliquien, und Austheilung geweihten Sachen zu halten sey; massen alle derlei Kraftmittel, wenn sie auch ächt waren, (welches doch besonders in späteren Zeiten sehr oft in Zweifel gezogen wurde,) meist unwirksame Talismane geblieben sind, und nicht selten zu gewinnlichichten Nebenabsichten gedienet haben; wie  
aber

aber sind durch die Religion belehret worden: daß alle Weihen, Segnungen und Gebethe der ganzen Kirche, welche durch die Priester geschehen, nur höchstens bittweise bei Gott etwas vermögen, nämlich, daß Gott die Speise und Trank den Menschen zu ihrer Gesundheit gedeihlich mache, und daß er alle schädlichen Seuchen von Menschen und Vieh gnädigst abwenden wolle; wobei alle magische Kraft der Sachen aufhört, und die allwirkende Macht nur Gott allein kann zugeschrieben werden; wie Petrus in seinem 1. Sendschreiben ermahnet: Der Gott aber aller Gnaden (der Geber alles Guten) der euch berufen hat zu seiner Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbe wird euch, die ihr eine kleine Zeit leider, zu rechte helfen, leiblich oder geistlich stärken und befestigen. Dem sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. (5, 10. 11.) Und wir sind endlich schuldig den, zu unseren Nutzen, zur Däme-

me.



merungszeit eingestellten Privat- oder Winkelandachten beizustimmen, massen diese nicht nur zu verbotenen Zusammenkünften, sondern auch zu Verwahrlosung des Hauswesens, Steuerung des Müßiggangs, und oft zur Herabsetzung unserer h. Religion Anlaß gaben, wir aber durch die Ermahnungslehre Pauli eines Bessern unterrichtet werden, der da an die Korinther schrieb: Wenn ihr zusammenkommet, so hat ein Jeder einen Psalm, er hat eine Lehre, er hat eine Offenbarung, er hat eine Sprache, er hat eine Auslegung das soll nun Alles zur Erbauung geschehen; — wie ich das in allen christlichen Gemeinden gefunden habe; denn Gott ist kein Gott der Unordnung, sondern des Friedens. (I. Brief 14, 26. 33.)

Billig hat also der hochwürdigste Bischof die Bochemsche Malerci am Freithofe, die das fürchterliche Gericht, und die erbärmlich

D hene

heulenden Seelen im Fegefeuer vorstellte, verweisen, den vollkommenen Ablass an dem Missionskreuze \*) abnehmen, und an den Kreuzstationen allhier verstreichen lassen: indem, nach einstimmiger Meinung guter Theologen, der vollkommene Ablass schon an sich ein Mißbrauch ist, und, noch mehrere vollkommene Ablässe auf einmal zu gewinnen, wie sich blöde Christen fälschlich überreden ließen, mit gesunder Vernunft erwogen, ein wahrer Unsinn seyn muß. Billig hat der hochw. Bischof den ungeheuren Christoph in hiesiger Altstadt übertünchen, und die unzweifelhaften Wunderbilder in der ehemaligen Dominikanerkirche herabnehmen lassen. \*\*)

\*) Das Missionskreuz aber, mit der goldenen Inschrift Crux Missionis steht noch.

\*\*) Ganz füglich lassen sich hier die Worte des sel. Kirchenprälaten Kard. Trautsons aus seinem gelehrten Hirtenbriefe anbringen: „Leider, erkennen wir aus Erfahrung, daß viele aus dem Volke entweder, in einer schänd-



Denn der Kirchenrath von Trient fordert:  
daß nichts Unordentliches, nichts Ungez-

schändlichen Unwissenheit versunken, oder mit verkehrten Grundsätzen angesteckt sind, welche von den wesentlichen Glaubenslehren sehr falsch und unkatholisch denken, die einer vielleicht unterschobenen Offenbarung, vollends unbewährten Wunderwerken, aber gläubischen Träumereien weit festeren Glauben beimessen, als dem Worte Gottes; als den Zeugnissen der Propheten und Apostel; als dem Evangelium Christi; die durch alle Kirchen den Ablässen nachlaufen, ohne zu wissen was ein Ablass ist, und was, einen Ablass zu gewinnen, erforderlich ist: die auf kleine Privatandachten, auf die Verehrung eines Heiligen, und auf dessen Bildniß mehr Vertrauen setzen, als auf die Verdienste Jesu Christi, in dem allein wir doch müssen selig werden; — Wollte Gott daß diese und dergleichen Irthümer nicht größtentheils aus Schuld jener Prediger einschli-

reimtes und Widersinniges, nichts Lütles oder Unehrbares in die Augen fallen sollte: massen dem Hause Gottes die Heiligkeit gebühret. \*) Unser hochwürdigster Ordinarius wird daher auch noch den großen hölzernen Herrgott mit Maria und Johannes am Freithofe \*\*) das hohe Missionskreuz vor

---

chen, welche es wenig beherzigen: was, oder wie sie die Zuhörer belehren, wenn sie nur ihre schlechtern Waaren austragen und dabei die bessern verbergen können., —

\*) Session 25. Decret. de inuocatione sanctorum.

\*\*\*) Dieser kolossalische Herrgott mit Maria und Johannes ist endlich den 27. Sept. 1786. abgetragen worden, nachdem er seit 1636. folglich bereits durch 150. Jahre allda mit verschiedenen wächsernen Opfern und Sträußlin, und zweien Seitenlampen die des Abends stimmerten, von den andächtigen Frauenvolke, meist zur Däme



der Domkirche, und die ringsum in den  
Kreuzstationen fürchterlich ausgeschnitzten

---

merungszeit, verehret, und vielleicht mehr als  
verehret worden ist. Auf derley Mißbräuche  
könnte vielleicht nicht unschicklich angewen-  
det werden, was Isaias von den geschmiz-  
ten Bildern zu seiner Zeit schrieb: „Der  
Schmied nimmt das Schrotteisen mit der  
Zange, machet den Gößen in der Glut,  
bereitet ihn mit Hämmern, und schmiedet  
ihn mit seinem starken Arm.“ — „Der  
Bildhauer schlägt die Richtschnur an, ent-  
wirft ihn mit Rötbelstein machet ihn mit  
dem Hohlseisen, behauet ihn, und rundet  
ihn nach dem Zirkel, und also machet er  
eines Mannes Bild, wie eines schönen Men-  
schen, der in dem Hause wohnet. Er hauet  
sich Federnbäume und nimmt Birken- und  
Eichenholz die unter andern Waldholz  
stunden; er pflanzet Ilmenbäume die ihn  
der Regen aufzieht; welches darnach dem  
Menschen Brennholz giebt, und nimmt  
da

Senferknechte, und andere steinerne und  
hölzerne Figuren \*) die mehr Schrecken

---

davon, und wärmet sich, und zündets an,  
und backet Brod dabey. Aus dem andern  
Theile machet er einen Gott, und berthet  
ihn an; er machet ein Bild, und neiget  
sich gegen ihn. — Er siehet ihn an, und  
saget: Errette mich! denn du bist mein  
Gott.“ (44, 12<sup>e</sup> 17.) Und abermal: Ihr,  
die ihr das Gold aus der Tasche ziehet,  
und das Silber mit der Wage auswäget,  
und einen Goldschmied dinget, daß er euch  
einen Gott daraus mache, vor dem ihr euch  
neiget, und den ihr anbethet. Denn so nimmet  
man ihn auf die Achseln, und trägt ihn,  
und setzet ihn an seine Statt. Da steht  
er dann und verrücket sich nicht: Schreyet  
Jemand zu ihm, so höret er ihn nicht:  
und erlöset ihn nicht von seiner Trübsal.  
(Isaias 46, 6<sup>e</sup> 7.)

\*) Benanntlich die auf der andern Seite, seit  
1661 bevestigten hölzernen Statuen und  
Si.



und Abscheu zu erregen fähig sind, mehr zu nächtlichen Zusammenkünften und Privatandachten, die ohnehin vom Landesherren verboten sind, als zur Erbauung dienen: als unser wachsamster Oberhirt abschaffen; denn dieß Alles entspricht der Reinigkeit unserer Religion. \*) Und ist der Wille unsers aller-

---

Figuren des h. Nikolaus, der h. Maria und der gekrönten Dreieinigkeit, welche nebst dem am Boden in Feuerflammen gestandenen hölzernen armen Seelen, unter Einem, von ihren gemalten Peinen erlediget worden sind.

\*) Mit Freuden, hat man von einem hochlöbl. Oberöster. Landesgubernium die wiederholte Abschaffung der Seitenaltäre und Nebenbilder im Vorarlbergischen aus der salzburger Aufklärungszeitung vernommen, des Inhalts: „Es sey sehr mißfällig zu erfahren, daß, noch überall, die überflüssigen Altäre nicht nur an den  
Seit

gnädigsten Monarchen, als welchem wir dieß

---

Seitenwänden, sondern auch an den Kirchensäulen, noch hie und da bestehen, und so, wie ehvor gezeuget sind; daß fast alle Seitenwände mit Ablass- und andern Tafeln, Bildern, Statuen, und derlei Vorstellungen unhangen sind; daß auch bei Nebenaltären angezündete Lampen sich befinden, und solches Gezeug hin und wieder noch da stehe, wodurch die Kirche nur vielmehr verunstaltet wird; und daß also die bestehende allerhöchste Verordnung noch fast nirgends befolgt worden sey. Wenn nun aber in Pfarr- und Hauptkirchen nur 3. Altäre, (In Budweis sind ihrer fünf,) als nämlich: der Hochaltar nebst zweien Seitenaltären zum Messelesen gestattet werden: wenn alle, oder übergroße oder unanständig gekleidete Statuen, und die an Seitenwänden, oder sonstwo angebrachte auffallende Nebenbilder und Vorstellungen verboten sind: nur ein ewiges Licht, wo das Sanctissimum aufzubewahren wäre, erlaubt wird: so findet man sich veranlassen,



fälligen Gehorsam geziemende Ehrerbies

---

Folgendes hiemit zu verordnen und zwar :

- 1) Daß in Stadt = Haupt = und anderen Pfarren, wo mehrere Altäre sind, nur 3. nämlich der Hoch = und zween Seitenaltäre, die am schicksamsten befunden werden, zum vorschriftmäßigen Gebrauch, und also mit den gehörigen Zierden und Nothwendigkei ten versehen, zu belassen.
- 2) Die übrigen Altäre an den Seitenwänden aber mögen einswetlen noch verbleiben, indeß sind alle Zierden, Leuchter, Kanontafeln und was sonst zum Meslesen gebraucht wird, weg zuräumen.
- 3) Die an den Kirchensäulen befindliche Altäre hingegen sind ohne we lters abzubrechen, indem sie nur die Kir che verfinstern und verhindern, daß auf je ne Altäre gesehen werde, wo wirklich Mes se gelesen werden darf.
- 4) Alle übrigen Nebenbilder, Tafeln, Vorstellungen und Statuen, wenn sie der höchsten Vorschrift nicht gemäß oder sonst auffallend sind, wären gerad wegzuschaffen.
- 5) Kann nur ein ewiges Licht, da, wo das Sanctifi-

tung und Liebe zu erweisen schuldig sind. \*)

---

mum sich befindet, belassen werden, alle übrigen Lampen aber sind wegzuschaffen. — Welches dann zur unverzüglichsten und pünktlichsten Befolgung mit dem Beisage kund gemacht wird, daß man von Seite des Ober- und Kreisamts, bei vornehmender Untersuchung die zuwiderhandelnden Obrigkeiten und Gemeindefeute hoher Stelle zur Bestrafung anzuzeigen angewiesen sey. Bregenz den 17. August 1786.

\*) Ich sage: geziemende und nicht übertriebene Ehrerbietung, wassen Se. Maj. aus angestammter Weisheit und Gottesfurcht, erst kürzlich die sonst gewöhnlichen Kniebeugungen durch Verordnung haben verbieten lassen. Denn „vor dem wahren, lebendigen Gott allein soll man seine Knie beugen. Keinem Menschen in der Welt gebühret eine Kniebeugung.“ Wie ich solches in der am 28. Mal 1786. von der sträflichen Unwissenheit im Christenthume gehaltenen Predigt satzsam erkläret habe.

Zwei



## Zweiter Theil.

Von der christlichen Pflicht dem  
Monarchen ohne Murren zu  
gehorsamen.

**G**ott beherrscht die Welt auf eine unsichtbare Art, aber er will zugleich daß die Landesfürsten seine Person vorstellen, und in seinem Namen die Gerechtigkeit handhaben sollen, dergestalt, daß wir die Pflichten gegen Gott nicht erfüllen können, wenn wir die Befehle unsers Landesherren nicht vollziehen; denn er ist gesetzt: Uns zum Guten!

Er ist hienieden der Stellvertreter Gottes, der alle seine Unterthanen in dem gehörigen Geleise und Ordnung erhalten muß, und daher: Wer der Obrigkeit widerstrebet, der widerstrebet der Ordnung Gottes. (Paul. zu den Röm. 13, 2.) Und müßet ihr nicht selbst eingestehen, geliebteste Brüder  
und

und Freunde, daß zu einem wohlgesitteteren Staate die Ordnung höchstnothwendig sei, damit die Wohlfahrt desselben gesichert werde; damit ihr gegen die Bedrückungen und widerrechtliche Angriffe, als Unterthanen, in Schuß genommen, für eure Ehre und guten Namen gesorget, euch in zweifelhaften Fällen Recht verschaffet, und eure billigen Forderungen geltend gemacht werden? — Und gehöret nicht auch zur Sittlichkeit und Ordnung des Staats, daß in demselben nützliche Kenntnisse befördert, äußerliche Zucht und Ehrbarkeit ausgeübet, die Verbesserung eures Hauswesens und Handwerks, eurer Aecker und Höfe betrieben, und überhaupt für die Erhaltung eures Leibes sowohl, durch Anwendung eurer Kräfte zur ohnablässigen Thätigkeit, Herbeischaffung nöthiger Nahrungsmittel, baldige Heilung unvorsehener Krankheiten, als auch für die Labung der Seele, durch ordentlichen Unterricht, zweckmäßigen und erbaulichen Gottes:



tesdienst und durch die stete Beförderung eures ewigen Wohls gesorget werde? — Wenn nun alles dieses ein gnädiger und weiser Monarch auf sich nimmt, wenn Er, um euer Leben leichter, euren Beruf angenehmer, euch selbst aber verständiger und klüger zu machen solche Verordnungen ergehen läßt, die euer zeitliches Habe und eure Ruhe sicher stellen, und euch von alten wenn gleich eingewurzelten jedennoch schändlichen Vorurtheilen heilen: wenn Er für eure Kinder seine weitumfassende Sorge durch Einführung eines ordentlichen und für die Armen ganz unentgeltlichen Unterrichts im ganzen Lande beweiset: wenn Er jedem Unterdrückten gefällig anhört, und jeden rechtschaffenen Unterthane zum Vater, Beschützer und Wohlthäter wird: was mehnet ihr geliebteste Brüder und Freunde, seyd ihr ihm den Gehorsam in allen seinen Aussprüchen und Anordnungen, selbst nach dem strengsten Naturgesetze zu erweisen nicht schuldig? —

It



Ist ein solcher Monarch nicht euer Vater,  
Freund und Wohltäter, dessen Tugungen  
ihr stets nachleben sollet? — Gewiß Er  
ist; denn er ist ein weiser Regent — Und  
wo eine verständige Obrigkeit ist, da gehts  
ordentlich zu. (Ekkles. 10.)

Einer so verständigen Obrigkeit, ei-  
nem so weisen Monarchen sind wir auch in  
Folge der göttlichen Anordnung allen Gehor-  
sam schuldig; wie uns der Apostel Petrus  
zuruft: Meine Allerliebsten! ich bitte  
euch! — seyd unterthan aller menschlichen  
Obrigkeit um des Herrn willen, es sei  
dem König als dem Vortreflichsten, (d. i.  
dem höchsten Landesherren) oder den Statt-  
haltern, die von ihm zur Rache der Un-  
belthäter und zum Lobe der Rechtshafte-  
nen gesandt werden, denn das ist der  
Wille Gottes (1. Brief 2, 13. 15.) Und  
Paulus ermahnet: Eine jegliche Seele  
sey der Obrigkeit unterthan. Denn es  
ist



ist keine Gewalt als von Gott; die Ob-  
 rigkeiten aber die wirklich da sind, die  
 sind von Gott geordnet. (Zu den Röm.  
 13, 1.) Folglich sollen wir unserm von der  
 ewigen Vorsicht auf den Thron gesetzten  
 Monarchen in allen Befehlen und Anord-  
 nungen, die uns kund gemacht werden, einen  
 schnellen, willigen und uneingeschränkten Ge-  
 horsam bezeigen. Und darum würden sich  
 also jene Christen sehr schwer wider die Ge-  
 bothe des Herrn versündigen, und einst stren-  
 ge Rechenschaft ablegen müssen, welche es  
 wagten, wider die höchsten Anordnungen  
 ihres Landesfürsten zu murren, demselben,  
 der doch als Vater uns Allen zum Guten  
 vorgesezt ist, übel nachzureden, und alle,  
 von Ihm sorgsamst geprüfte und heilsam be-  
 fundene Anstalten, nicht gern, willig, und  
 schnell zu befolgen; massen sie sich dadurch  
 nicht nur als untreue und unwürdige Un-  
 terthanen brandmarken, sondern auch nebst  
 einer wohlverdienten zeitlichen Strafe sich ei-  
 ne

ne ewige Gewissensverantwortung zuziehen würden; wie solches der Weltapostel in oben genannten Briefe erkläret: Thust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie (die Obrigkeit) trägt das Schwert nicht vergeblich; sondern ist Gottes Dienerin, und eine Rächerin zur Abstrafung des Ubelthäters. Daher ist es (unumgänglich) nothwendig zu gehorchen, nicht allein aus Furcht vor der Strafe, sondern auch des Gewissens wegen (d. h. aus Gehorsam gegen Gott. 4. 5.) Es ist also meine theuren und geliebtesten Freunde! nicht nur Furcht vor der Strafe, sondern auch Gewissenssache und Heilsanliegenheit dem Monarchen in allen seinen Anordnungen den schuldigen Gehorsam zu erweisen. Erlaubet, daß ich euch das mit einem Beispiele noch deutlicher vorstelle.

Wenn Menschen mit einander in eine gesellschaftliche Verbindung treten, und eine  
 fen.



feierliche Verabredung treffen wollen, einander zu einem friedfamen sicheren und vergnügten Leben verhi sich zu seyn, so muß doch allemal ein Oberhaupt, ein Familienvater unter ihnen gedacht, und erwählet werden, der die Bundesgenossene zu ihren feierlichen Pflichten anhalte, und den Willen dieser ganzen Gesellschaft zu lenken die Vollmacht habe, sonst wird die Ordnung zerrüttet, und die Sicherheit hört auf; also müssen wohl die einzelnen mehrerer Glieder, sich ein Oberhaupt wählen, den sie untergeordnet und gehorsam seyn wollen. — Oder was meynet ihr wohl, geliebteste Brüder, wie es in einem Staate aussehen müßte, wo ein jeder anordnen und befehlen, und Niemand gehorchen wollte? wo weder Mord noch Diebstahl, weder Betrug, noch Gewaltthätigkeit und Raub bestrafet würden? — Was würde daraus folgen, wenn der Beleidigte kein Recht, der Unschuldige keine Rettung, und der Bösewicht keine Stra-



se zu gewärtigen hätte? — Ach geliebteste Brüder, in einem solchen Staate möchte ich nicht wohnen! denn da müßten ja unzählige Uebel, Ungerechtigkeiten und schreiende Laster im Schwunge gehen; die Sicherheit der Menschen würde untergraben, Treue und Ehrlichkeit hindangesezt, ein Mensch dem andern zur Beute preisgegeben werden, und immerwährende Gährungen müßten unter solchen Einwohnern lodern! welches doch alles eine weise und verständige Obrigkeit allemal durch Gesetze zu verhindern weiß, und mittels ihrer guten Anstalten und Anordnungen auch wirklich so einschränket, damit sobald keine länderverderbende Unruhen emporkommen können; also darf ich wohl schlüssen: daß eine Obrigkeit in jedem gesellschaftlichen Staate, gut und nützlich, und für die allgemeine Sicherheit höchst nothwendig sey; also müssen wir wohl auch einer jeden Obrigkeit, weil sie für das Beste des Staates

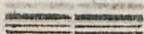
tes



tes wacht, uneingeschränkten Gehorsam beweisen.

Eben dieses thaten auch die Apostel, ersten Christen und Märtyrer selbst, zu Zeiten ihrer Verfolgungen unter den heidnischen und abtrünnigen Kaisern, weil sie wohl wußten, daß es Verletzung der Majestätsrechte sey, sich wider seinen Monarchen, in dessen Lande man lebt, dessen Zinsmünze man herumträgt, und dessen Schutz und Sicherheit wider alle bösen Anfälle man sich zu erfreuen hat, boshaft zu empören. Darum folgten auch die Apostel dem Beispiele ihres erhabensten Meisters in Erlegung des Zinsgroschens (Matth. 17, 23-26.) Darum ermahneth Paulus die Römer, daß sie nicht nur aus Furcht der Strafe sondern auch um des Gewissens wegen zu gehorsamen und die Abgaben zu reichen schuldig seyn, da er schreibt: Aus eben diesen Grunde müßet ihr auch Abgaben entrichten; denn





sie (die Landesfürsten) sind Gottes Diener, die eben diesem Dienste obliegen; So gebet nun Jedermann was ihr schuldig seyd. Tribut, dem Tribut gebühret, Zoll, dem Zoll gebühret; Furcht, dem Furcht gebühret. (am 13, 6. 7.) Darum ermahnet endlich der Apostel Petrus: **Ihr Knechte!** seyd Unterthan mit aller Furcht dem Herrn, nicht allein den Frommen und Freundlichen, sondern auch den harten. (1. Brief 2, 18.) Und darum lasset uns jederzeit, als wahre und treue Unterthanen unsers Landesherrn, weß immer Standes, oder Religionsparthei ihr auch seyn möget, einen uneingeschränkten, thätigen und willigen Gehorsam zuförderst leisten; denn dieß ist der Wille des Herrn. \*)

---

\*) Alle sonstigen Ausnahmen, Privilegien und Exemtionen von dem weltlichen und landesherrlichen Gerichte sind nirgends in der heil. Schrift gegründet, sondern sie müß



Nebst dem schuldigen Gehorsame sind  
wir auch unserm Monarchen Ehrerbietung

mögen bloß so lange gelten, als es den  
Landesfürsten nicht beliebt selbe aufzuheben,  
denn in diesem Augenblicke würden sie an-  
fangen unrechtmäßige Anmaßungen zu seyn;  
indem Jesus, als er sich von den Ver-  
suchern die Zinsmünze zeigen ließ, den  
klaren Ausspruch machte: So gebet dem  
Kaiser, was des Kaisers, und Gotte, was  
Gottes ist. (Matth. 22, 19 = 21.) wo-  
durch wir dann die wichtigen Wahrheiten,  
die Jesus zu uns so gut, als zu den Jus-  
den gesagt hat, beherzigen müssen: 1)  
Daß, wer nach dem Grundsätzen der Glück-  
seligkeitslehre Jesu leben will, es sich in  
der Welt zu seiner ersten Pflicht machen  
muß, der gesetzgebenden Macht alle Unter-  
würfigkeit zu erweisen, und ihr willig und  
ohne Murren zu entrichten, was sie an  
Diensten und Abgaben für die Vortheile  
der Ruhe, der Sicherheit und Erwerbfrei-

schuldig. <sup>10</sup> Ehre dem Ehre gebühret, rufft  
 der Weltapostel. (13, 7.) die Ehrerbietung,

---

heit, die sie uns schafft, von uns fordert.  
 2) Daß man bey keiner Regierung es sich  
 erlauben muß, zu untersuchen, woher sie ihre  
 Macht zu herrschen und zu befehlen habe,  
 sondern man daraus, daß die Vorsehung  
 den Szepter in ihre Hände kommen ließ,  
 urtheilen muß, es sey Gottes Wille, daß  
 sie ihr führen soll. 3) Daß man auch  
 nicht fragen muß, ob je ein Landesherr  
 fromm oder lasterhaft, recht oder irr-  
 gläubig sey; und daß man ihm darum in  
 keinem Falle mehr oder weniger gehorchen  
 muß; weil er nach unserm Urtheile mehr  
 oder weniger der Wahrheit oder dem Irr-  
 thume zugethan ist. 4) Daß man nie  
 glauben darf, daß die Pflichten gegen Gott,  
 und die Pflichten gegen die Obrigkeit je in  
 einen Streit kommen könnten; und als ob  
 es einen Fall geben könne, wo man, um  
 Gotteswillen, der Obrigkeit den Gehor-  
 sam versagen müßte. Denn Jesus weist  
 uns



meine lieben Brüder, ist eine Achtung gegen eine Person; diese gründet sich auf besondere Vorzüge: weil nun die Regenten, nach oft erwähnten Ausdrücke des Weltapostels Stellvertreter Gottes, und nach jenem

---

uns hier ausdrücklich an, daß die Forderungen Gottes, blos das Herz und Innere des Menschen, nämlich seine Gedanken, Urtheile, Grundsätze, Neigungen und Empfindungen angehen, und folglich mit dem Staate in Betreff des äußerlichen Gottesdienstes niemals in Kollision kommen können; daher auch dieser den Bedürfnissen des Staates allemal nachstehen muß; und daß man durch den Gebrauch der Vernunft, zur Erlangung einer reinen Gotteskenntniß und — einer alles umfassenden Menschenliebe in jedem Staate, ohne Hinderniß und sonder allen Gewissensängstlichkeiten, die obige Regel Christi befolgen kann: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist.

des Psalmisten (81, 6.) Gottheiten der Erde sind, so sind wir ihnen auch unlängbar alle Ehrerbietung schuldig. Durch mich, heißt es im Buche der Sprüchwörter, herrschen die Könige, und die Gesetzgeber ordnen was Recht ist; durch mich, sagt der allmächtige Gott, befehlen die Fürsten und die Mächtigen setzen das Recht. (am 8, 15. 16.) Da uns also der Monarch Seine Befehle kund machen läßt, so sind wir, als treue Unterthanen, schuldig, auch selbe in Ehren aufzunehmen, und freudig zu befolgen. Daher fordert Salomo von den Unterthanen, daß sie sich, als geschworne Feinde aller scharfsinnigen Klügeleien, an das unveränderliche Urtheil halten sollen: der Regent handle stets nach gerechten heilbringenden Absichten. Auf dieses Lieblingsurtheil des Ehrerbietigen, das den Unterthanen beruhigt, und den Regenten zur steten Wachsamkeit aufmuntert, steift sich der Redliche auch da, wo er die Gemeinnützigkeit des

Ge.



Gesezes, und das hieraus sich befördernde  
 Völkerheil nicht einseht, noch einsehen kann;  
 Der Himmel ist hoch, denkt er mit dem  
 weisesten Könige seiner Zeit, und die Erde  
 tief: aber der Könige Herz ist unerforsch-  
 lich. (25,3.) Der Monarch ist Vater der Men-  
 schen, der alles Beste für sie will und wählet;  
 und daher werden auch jederzeit alle Seine Ge-  
 sese und Anordnungen zu unserm Besten  
 abzielen, und das allgemeine Wohl des Staa-  
 tes zum Endzwecke haben. Bei Ihm,  
 nämlich diesem vortreflichen Monarchen, steht  
 es, die alten Geseze umzuändern oder abzu-  
 schaffen, und neue einzuführen, je nachdem  
 es der Staat und die Zeitumstände erhei-  
 schen. Der Monarch ist es der für die Ru-  
 he und Sicherheit seines Reichs Geseze giebt,  
 Armeen aufstellt, Gesandte und Minister an  
 den Höfen der Mächtigen unterhält, seine  
 weisen Rätthe aber zur Aufrechthaltung des  
 Landes und Einrichtung nützlicher Staats-  
 entwürfe besoldet und zur Einsicht zieht. Er  
 ist

ist also Vater der Menschen; Er ist weiser als ich denken, mächtiger als ich begreifen, und gütiger, als ich glauben kann. Selbst, was die Verordnungen in Kirchensachen betrifft, so hat unser allergnädigster Monarch in jedem Lande eine k. k. Hof- und Religionskommission aufgestellt, welche aus den tiefstinnigsten und vornehmsten Gottesgelehrten im Lande besteht, und die auf alles zu sehen, und zu wachen hat; welche alle Landesmißbräuche in Religionsfachen abzuschaffen und auszumerzen, und alle Unrichtigkeiten in geistlichen Sache zu ebnen und zu schlichten beflissen ist; und nach welcher sich alle weisen Landesbischöfe in Folge ihres treu zu leisten habenden Eides \*) gern und willig

---

\*) Nach der bischöfl. Eidesformel v. 16. Sept. 1782.

„Ich N. N. schwöre bei dem geheiligten und allerheiligsten Namen Gottes, und  
ge-



bequemen; ihren Aussprüchen beyfallen, sich ihren Entscheidungen ohne Murren und Unwillen unterwerfen, und die höchsten Anordnungen in Kirchensachen, die nämlich das bloß Aeußerliche des Gottesdienstes betreffen, welches allein den Landesfürsten angeht, genauest zu befolgen sich in die Wette bestreben. Eben deswegen sollen auch wir die

gelobe Seiner Majestät Joseph dem Zweiten lebenslang getreu und unterthänig zu seyn, das Beste des Staats, und ihren Dienst nach allen Kräften zu befördern, keinen Zusammenkünften, Unternehmungen, oder Anschlägen beizuwohnen, welche zum Nachtheil Eines oder des Andern gereichen könnten, vielmehr, wofern etwas von dieser Art zu meinem Kenntniß gelangen sollte, es Seiner Majestät unveräumt zu eröffnen."

„So wahr mir Gott helfe, und die heiligen Evangelien, die ich hier berühre.“



Befehle des Landesfürsten als Gotteswinke,  
 als Fügungen der göttlichen Fürsorgung im  
 Geiste der Ehrerbietung annehmen. Sie,  
 die Fürsorgung ruft uns laut durch den A-  
 postelfürsten zu: Erzeiget einem Jeden Eh-  
 re, liebet die Brüder, fürchtet Gott, und  
 — ehret den König! (1. Briefe 2, 17.)  
 Und wie können wir unsern Monarchen ge-  
 nug ehren, der ein Gesalbter und Stellver-  
 treter des Herrn ist, und den uns Gott selbst  
 zum Muster und Vorsteher eingesezet hat?  
 — Gewiß nicht pflicht- und zweckmäßiger,  
 als wenn wir alle Verordnungen des Mo-  
 narchen, wie Gottes eigene respektiren; alle  
 Aufmerksamkeit auf dieselben richten; sie mit  
 innigsten Wohlgefallen und dankbarer Theil-  
 nehmung anhören; sie billigen und loben;  
 sie gegen ungerechte Misdeutungen männlich  
 vertheidigen, und Jeden der den Urheber des  
 Befehls als streng, herrschsüchtig, eigensinnig  
 oder unbillig zu beurtheilen sich anregen wollte,  
 sogleich brüderlich an seine Pflicht erinnern;  
 und



und wenn die Stimme der brüderlichen Erinnerung keine Wirkung mehr machte, diesem Lasterhaften mit Verachtung begegnen, oder in wichtigen Dingen die gekränkte Ehre gegen den Stellevertreter Gottes zur verdienten Strafe am gehörigen Orte anzeigen werden. Denn alles, was uns unser Landesfürst bisher zu thun angeordnet hat, ist nicht nur in der Vernunft, sondern auch in der Schrift, und in der Lehre aller Weisen gegründet, und erheischet demnach nicht nur gehorsame und ehrerbietige Annahme sondern auch den schuldigsten Dank und die kindliche Liebe gegen unsern Landesvater.

Die Liebe meine geliebtesten Brüder ist die dritte Eigenschaft und Pflicht gegen unseren Landesfürsten. Sie ist der Endzweck unserer Religion. (Timoth. 1, 5.) Und wer seinen Bruder lieb hat, der hat das Gesetz erfüllt. (Röm. 13, 8.) Da wir also

ei

einen Jeden, ohne Rücksicht der Person: sie sey Freund oder Feind, des Standes: arm oder reich, der Denkart, hell oder schwach, der Sitten: sie seyn ungeschliffen oder verfeinert, und der Religionsabweichung oder Sektenverschiedenheit, blos darum, weil wir in ihnen unser Ebenbild unsere Brüder erblicken, zu lieben schuldig sind; um vielmehr werden wir unseren Monarchen lieben müssen, der der Stellvertreter Gottes, unser Beschützer, und ein weiser gütiger und liebevoller Vater und Landesherr uns zum Guten ist. Erlaubet mir, daß ich hier eine kurze Schilderung unsers allergnädigsten Monarchen entwerfe.

Er, dieser weise und erlauchte Monarch wachet mit unermüdeter Sorgfalt über alle seine Unterthanen. Er, dessen Wink Nationen beherrschet, und dem alle Reichthümer seiner blühenden Staaten zu Gebote stehen, hält auf seinem Throne keinen  
Kuz



Ruheſitz. Er, der die Regierung ſeiner  
 Monarchie dem Eifer erleuchteter Miniſter  
 anvertrauen könnte, iſt auf das Wohl ſei-  
 ner Völker ſelbſt eifrigſt bedacht, und ohn-  
 aufhörlich beſchäftiget durch die nützlichſten  
 Einrichtungen, ungeachtet aller Beſchwer-  
 niſſe, die ſich demſelben entgegenſetzen, die  
 heilſamſten Vorſchläge auszuführen, die ſei-  
 ne Weiſheit zum allgemeinen Wohle erſon-  
 nen, geprüft, und gutgeheiſſen hat. Ge-  
 het ihn, geliebteſte Brüder und Freunde, wie  
 Er mit unglaublicher Eilfertigkeit die ent-  
 fernteſten Provinzen durchreißet, unbeküm-  
 mert, daß die beſchwerlichen Reiſen ſeiner  
 Geſundheit ſchaden, ſondern bloß darauf be-  
 dacht iſt, daß Er die nothwendigſten und  
 nützlichſten Verbeſſerungen veranſtalte, die  
 Benachbarten Mächtigen zu ſeinen Freun-  
 den mache; mit ſeiner vielſagenden Gegen-  
 wart die Geſchäfte belebe, und beſchleuni-  
 ge; die wieder hie und da einſchleichende  
 Mißbräuche ausrotte, und die Stimme der

terdrückten Unschuld bei entfernteren Unterthanen desto leichter vor Seine Ohren kommen lasse. Sehet Jhu geliebteste Brüder und Freunde, wie Er an der Spitze Seiner Heere die Bewegungen Seiner getreuen Kriegsmänner lenket, und sie zu ernsthaften Kämpfen mit Lust und Liebe vorbereitet; wie Er den Fleiß Seiner untergeordneten Beamten durch unvermuthete Besuche im Athem erhält; ist von den wichtigsten Staatsanliegenheiten sich mit Seinen Råthen bespricht, und bald mit herablassender Güte den Besten, den Beringsten Seiner Unterthanen anhört. Wie Er, in der Religion Einfachheit, in den Sitten Gefälligkeit und Menschenliebe, und in den Handlungen Fleiß, Arbeitsamkeit, Industrie und Eifer zur Vervollkommnung der Gewerbsartikel für das Wohl Seiner Staaten bei Seinen Unterthanen einzuführen, — rastlos — und nicht nur bei Tage, sondern auch mit vielem nächtlichen Nachsinnen — beschäftiget



get ist. O! einem solchen weisen und immer thätigen Monarchen gebühret gewiß je und allezeit, was ihr bisher gehöret habet, unverbrüchlicher Gehorsam, anständige, aber im Herzen gefühlte Ehrerbietung, und eine wahre, künftliche Liebe die den Gehorsam befelet.

Eine Liebe und thätige Ausübung alles dessen, was unser weisester Monarch für uns Unterthanen bereits hat verordnen lassen; und insbesondere, im Religions- und Aufklärungsfache, als worinn nicht eine einzige Verordnung anzutreffen, welche nicht weise, billig, mit der Vernunft und dem Befehle Gottes übereinstimmend wäre; wie ich euch, geliebteste Brüder, noch in einer kurzen Darstellung an alle kundgemachten und heut erklärten Reformationsbefehle erinnern will. — Die geistliche und weltliche Macht hat ihre bestimmte Gränzen; nach dem Ausspruche Jesu: Darum gebet dem

K

Kais

Kaiser; was des Kaisers, und Gott, was  
 Gottes ist. (Matth. 22, 21.) Die Macht  
 der Bischöfe war von jeher von Gott ein-  
 gesetzt und verordnet — obwohl nicht mit  
 jenem Prunk und Ansehen, wie wir heut  
 zu Tage sehen — denn Christus sprach:  
 Wie mich mein Vater gesendet hat, also  
 sende ich euch: gehet, lehret und taufet!  
 Ich will mit euch bis ans Ende  
 der Welt. (Joh. 20, 21. Matth. 16, 13. 16.  
 Matth. 28, 19. 20.)

Bei Entstehung des Christenthums wußte  
 man nichts von geistlichen Orden, und die  
 Anachoreten und Waldbeüder haben wir als  
 sein dem heißen Himmelsstrieche der Aegip-  
 tier zu verdanken. Unter den ersten Christen  
 aber war eine Seele und ein Herz, welches  
 zum Bestreben nach Arbeitsamkeit, stets re-  
 ger Thätigkeit, und zur beseligenden Menschen-  
 liebe gestimmt und angespannt wurde. Die  
 ersten Christen unterhielten sich fleißig mit

Psal-



Psalmen und Lobgesängen und Lesung der  
 heil. Schrift, gleichwie von den Christen zu  
 Doroam (Apostelhandl. 17, 11.) erzählt  
 wird; Sie nahmen das Wort ganz be-  
 gierig auf, und forschten in der Schrift,  
 ob sich so verhielte; nämlich, wie die  
 Apostel lehren. — Die Wallfahrtsreisen un-  
 ter den ersten Christen geschahen nur, ent-  
 weder, wegen Anhörung des Wortes Gottes  
 in der Hauptstadt, weil damals die Hirten  
 von ihren Schafen zu weit entfernt waren,  
 oder wichtiger Amtsgeschäfte halber, wie  
 uns die Geschichte der Reisenden nach Emaus  
 (Luk. 24, 13.) und der ersten Jahrhunderte  
 lehret; in unseren Tagen aber, wo wir durch  
 die preiswürdigste Sorgfalt unsers Monar-  
 chen unsere eigene Hirten und Seelsorger im Dr-  
 te haben, die an ausgefakten Sonn- und Fei-  
 ertagen den Gottesdienst für das Volk ab-  
 halten, und selbes in den Wahrheiten der  
 Religion und eines vernünftigen, rechtschaf-  
 fenen und gottseligen Wandels in seinem  
 Stand.



Stand oder Wohnorte ordentlich und zweckmäßig unterrichten, haben wir dieser ehemals nothwendigen Fürsorge nicht mehr nöthig; sie ist uns durch die preiswürdigste Wohlthat des Landesvaters, mittels Errichtung mehrerer neuen Pfarreien, überflüssig und unnütz geworden. Die vielen Bruderschaften, welche mit verschiedenen wunderfeltsamen Benennungen von den Mönchthume ihren Ursprung herleiteten, kannte die Katholische Christenheit seit eilf hundert Jahren nicht; denn in dem ersten Christenthume war nur Eine, aber thätige und nothwendige Bruderschaft, nämlich die Vereinigung aus Liebe des Nächsten; und wenn wir nur diese recht beobachten, so haben wir das Gesetz und die Summe der Vollkommenheit, welche in der allgemeinen Menschenliebe besteht, erfüllet, die uns allein zu guten Christen macht und beseliget. Wenn aber Jemand dieser Welt Güter hat, und seinen Bruder Noth leiden sieht, und sein Herz vor ihm zuschließt,



schließt, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm: — Darum — laßet uns, meine Brüder, nicht nur mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That, und in der Wahrheit, einander lieben, (1. Brief. Joh. 3, 17. 18.) welches so viel heißet, als: laßet uns dieser einzig wahren uns beseligenden Brüderschaft nicht nur mit dem Munde, sondern auch im Herzen und in der That beistimmen, und unser mäßiges Habe fleißig beitragen. — Belangend die Kirchnzierrathen und Kirchnzeremonien und Opfer, so wissen wir wohl, daß Gott nicht Lust zum Opfer habe, und Brandopfer ihm nicht gefallen (Psalm 51, 18.) sondern daß wir den lieben Gott keinen größeren Gefallen thun können, als wenn wir fromm und gehorsam sind, und unsere Standespflichten wohl erfüllen. Auch scheinen die ersten Christen keine besondern Verzierungen gehabt zu haben, weil ihnen die Heiden beständig den Vorwurf machten, daß sie we-

der



der Tempel, Altäre, bekannte Bilder, Op-  
 fer noch Festtage hätten, worauf aber Jene  
 ganz vernünftig antworteten: „Daß weder  
 „die Tempel, noch materialischen Altäre, noch  
 „der Opfer der Majestät Gottes würdig wären,  
 „daß Gott keine anderen Bildnisse habe, als  
 „seinen Sohn und die vernünftigen Seelen,  
 „die sich durch Nachahmung seines Sohnes  
 „eben dadurch auch zum Ebenbilde des Va-  
 „ters machten, daß sie ihm zu jederzeit und  
 „an allen Orten auf den Altären ihres Her-  
 „zens Lobopfer abstatterten, und selbe durch  
 „das Feuer der allumfassenden Liebe verzehr-  
 „ten; daß endlich die wahren Christen im-  
 „mer Festtage hielten, indem sie, auch bey  
 „ihren steten häuslichen Geschäften in Ruhe  
 „eines guten Gewissens und in der Hoffnung  
 „der himmlischen Freuden lebten.“ \*) Was  
 nun die Beibehaltung der Bilder und Vereh-

---

\*) Origenes in Celsum libr. 8.



rung der Heiligen und deren Reliquien be-  
 trifft, so wissen wir aus den alten Zeiten,  
 daß die Kirchenwände mit verschiedenen Ge-  
 schichten des alten Bundes, auch mit eck-  
 ligen Wunderwerken des Heilandes aus dem  
 neuen Bunde zu Belehrung der Unwissen-  
 den bemaler, oder mit vielfarbigen Gläsern  
 zusammengesetzt waren; auch daß in jeder Kir-  
 che die Geschichte jenes heil. Martyrers vor-  
 gestellet wurde, dessen Reliquien allort un-  
 term Altare ruheten. Worüber noch der  
 h. Gregor der Große jene Anmerkung macht:  
 „Deshwegen haben wir die Malereien in der  
 „Kirche, damit Jene, die nicht lesen könn-  
 „nen, in den Wänden durch das Ansehen  
 „lesen, was sie in Büchern zu lesen nicht  
 „vermögend sind. Wir müssen selbe also  
 „beibehalten, aber doch das Volk abhalten  
 „sie anzubethen, damit die des Lesens Un-  
 „erfahrne die Geschichte verstehen, und das  
 „Volk sich in Anbethung der Bilder nicht

ver.

501. 18. 1811 (\*)



„versündige.“ \*) Ubrigens mag die Verehrung der Heiligen und Reliquien in unserer Kirche ganz löblich und heilsam bleiben; obschon auch der Apostel Jakob versichert: Das stete Gebet des Gerechten gilt sehr viel bei Gott, wenn es auch nur zu Hause verrichtet wird, (5, 6.) Wir müssen also mit eigenen Augen einsehen, daß alle bisher in Betreff der Kirchenreformazion erlassene allerhöchsten landesfürstliche Verordnungen von dem Wesentlichen einer reinen Gottesreligion nichts entziehen, sondern vielmehr sich darauf beziehen, und auf diesen einzig wahren Grund, zu Einem reinen und unbesleckten Gottesdienst, Rechtschaffenheit, und allgemeine, thätige Menschenliebe, Emporbringung des Fleißes und der Arbeitsamkeit abzwecken; um auf der Bahne der Tugend und der wahrhaft guten Werke stets einherzuwallen, und mit

---

\*) Libr. 8, epist. 105.



wahren Christen, und Staatsbürgergestimmungen die Krone der Gerechtigkeit von der Hand des gerechten Richters, mit Paulo, zu empfangen. (2. Brief Timoth. 4, 8.)

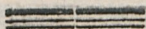
Lasset uns demnach nicht nur die weisen Verordnungen Josephs unsers liebreichsten Landesvaters, die wir als religionsgemäß begriffen haben, treu, willig, und schnell befolgen, sondern auch, ihm mit tiefer Ehrfurcht und kindlicher Liebe dafür danken; und alle etwa noch hinzukommenden Verfügungen auf gleiche Weise annehmen, und mit Verehrung des landesherrlichen Befehls uns darnach richten. So wird Glück und Segen unter euch wohnen; so werdet ihr zeitlich und ewig glücklich seyn, weil ihr nach eurer Pflicht und nach dem Beispiele Jesu handeln werdet. Ihr Aeltern und Vorsteher der Gemeinden! unternehmet, ich bitte, Alles, was eine reine  
und

und gottgefällige Religion befördert; unter-  
weist die eurer Pflege anvertrauten Kinder  
Gottes nach der Absicht Jesu unsers großen  
Religionsstifters und Lehrmeisters zu han-  
deln, und sich den Befehlen des allergnädig-  
sten Landesherren geduldig zu ergeben. War-  
net sie, in ihren Reden und Urtheilen, von  
ihrem Monarchen vorsichtig und ehrerbietig  
zu seyn; von Ihm niemals mit Geringschät-  
zung zu reden, sondern gegen Ihn stets ge-  
wissenhaft, wahrheitliebend und offenherzig  
zu handeln; Ihm nach dem Wissen und  
Willen nichts zu verhehlen, falls sie sich,  
von Feinden beschwert, verfolgt und unter-  
drückt sähen; übrigens aber sich friedsam,  
nachgiebig und menschenfreundlich gegen Je-  
dermann zu bezeigen. Ihr Priester, Seel-  
sorger und Lehrer! verweist die zwischen  
Vorurtheil und Aberglauben schwebende An-  
dächtler an das Wahre und Wesentliche der  
Religion; schaffet und merzet alle auf Prie-  
stervortheil eingeschlichene und schädliche Ne-  
li.



Regionenmißbräuche aus eurem Gebiete hinweg,  
damit nur Ein Gott und Ein Herr in sei-  
nen Heiligen verherrlichtet und gepriesen wer-  
de. (Psalm. 146.)

Lasset uns endlich, meine geliebtesten  
Brüder und Freunde, unserem Gotte für  
die hohe Wohlthat danken, daß wir einen  
so guten, weisen, und gnädigen Monarchen  
haben. Lasset uns Gott bitten, daß er  
Ihm noch ferner mit seiner Weisheit bei-  
stehe, Ihm Kraft und Gesundheit zu Aus-  
führung des mit so vielen glänzenden Aus-  
sichten und so manchfaltigen Nutzen pran-  
genden Reformatiionsplanes schenke, damit  
alle landesfürstlichen und gegen uns so wohl-  
gemeinten Verfügungen und wohlthätigen  
Anstalten ihren jedesmal gewünschten End-  
zweck erreichen, und zur Reife gelangen mö-  
gen; lasset uns bethen, daß Gott Seine  
Gedanken Rathschlüsse und Unternehmungen  
regiere zum Preise seines Namens und zum  
Nutzen



Nutzen des Landes. Vor allen Dingen  
aber empfehle ich — mit dem Apostel  
Paul zum Timotheus: — Daß Gebethe  
Wünsche, Bittren, Dankfagungen für al-  
le Menschen Gott dargebracht werden,  
für die Könige, und für alle, die hohe  
Stellen bekleiden, auf daß wir ein ru-  
higes und stilles Leben führen mögen, in  
aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Denn  
dieß ist an sich rühmlich und angenehm  
vor Gott unserm Heilande, welcher will,  
daß alle Menschen selig werden, und  
zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.  
(I. Brief. 2, 1-4.) Amen, es geschehe,  
amen!

---

III=





## Inhalt der Religionsgegenstände und k. k. Verordnungen.

|   | Seite.  |
|---|---------|
| <b>S</b> eine k. k. Majestät ordnen die Gränzen der Kirche und des Staats.  | 22      |
| <b>Se.</b> M. befehlen daß die Kundmachung der allerhöchsten Verordnungen von der Kanzel zu geschehen habe.                                     | 26      |
| <b>Se.</b> M. stellen den Bischöfen ihre ursprünglichen Rechte zurück.  | 28      |
| <b>Se.</b> M. verordnen die Klosteraufhebung — errichten dagegen Pfarreien — und führen die schriftliche Prüfungen für künftige Seelsorger ein. | 32      |
| Regeln für Prediger.  | 36      |
| Praktische Heilslehren.   | 38      |
| <b>Se.</b> M. befehlen daß dem gemeinen Volke jede katholische Bibel zugelassen sey.  | 39 - 48 |
| <b>Se.</b> M. verordnen die Einführung der katechetischen Gesänge.  | 48 - 49 |
| Von   |         |



- Von dem äußerlichen Gottesdienste und  
über das Rosenkranzbeten. 51
- Von der Art und Weise zu beten. 54
- Se. M. verordnen die Einstellung der  
Professionen und Wallfahrten. 66
- Was von den Wallfahrten und Wun-  
derbildern zu halten. 58
- Se. M. verbieten auf das Schärffeste an  
abgeschafften Feiertagen dem Got-  
tesdienste nachzugehen. 67
- Wie der Sonntag zu feiern und zu hal-  
ten sey. 70
- Von der Arbeitsamkeit. 75-78
- Schädlichkeit der vielen Feiertage. 79
- Wie der sonntägliche Gottesdienst zu  
halten sey. 81-85
- Se. M. verordnen die Kinder fleißig in  
die Schulen zu schicken, damit sie  
was lernen mögen. 86
- Wie in wohl eingerichteten deutschen  
Schulen gelehret wird. 87-89
- Se. M. empfehlen die Vereinigungs-  
bruderschaft der Liebe des Näch-  
sten welche auch allgemein einge-  
führt wird. 90
- Sorge für die Armen in der ersten Chri-  
stenheit. 92
- Se. M. lassen die Verordnungen we-  
gen Aufhebung der Opfer, Hin-



|  |           |
|--|-----------|
| wegnehmung der Bildr und Statuen ergehen, und schaffen die Beleuchtungen und das Zulässigen der Reliquien ab; imgleichen die außer dem Ritual Romano sonst üblichen Segnungen. | 100       |
| Von der Heiligenverehrung.   | 104       |
| Deren Mißbrauch.   | 107       |
| Abschaffung verschiedener Bilder und Statuen zu Rudweis.   | 113       |
| Neue Verordnung in Oberösterreich: wegen Abschaffung der Nebenbilder und Seitenaltäre.   | 119 - 122 |
| Von den Gehorsam den die Untertanen ihren Landesfürsten zu bezeigen stets schuldig sind.   | 123       |
| Von der Ehrerbietung mit welcher die Untertanen die allerhöchsten Landesbefehle annehmen sollen.   | 133       |
| Verbotene Kniebeugung vor den Menschen.  | 122       |
| Von der Liebe welche die Untertanen allgemein befehlen solle, den Landesfürsten, als Wohlthäter, zu erkennen.  | 141       |
| Schilderung unsers liebevollen Kaisers.  | 142       |

|                                   |      |
|-----------------------------------|------|
| Kurze Wiederholung der Verordnun- |      |
| gen.                              | 145  |
| Beschluß des Werks zum Dankge-    |      |
| beth für unsern allergnädigsten   |      |
| Monarchen.                        | 155. |

Anbei sind auch im gedachten Verlage  
folgende Schriften des Verfassers  
zu bekommen.

|   |        |
|---|--------|
| Apologie der Regierung Josephs des Zweyten<br>römischen Kaisers. Neue achte und mit<br>Anmerkungen bereicherte Auflage. 8. Wien.<br>1786. | 12 kr. |
| Fremdmüthige Reflexionen in Betreff der Res-<br>formazion der kathol. Geislichkeit. 8. Wien<br>1783.                                      | 7 kr.  |
| Des h. Justins Mär. erste Apologie für Chrl-<br>sten, aus dem Griechischen übersetzt.   | 12 kr. |
| Die Annehmlichkeiten der schönen Natur, ein Bei-<br>trag für fühlende Herzen. 8. Wien   | 10 kr. |
| Hirtenbrief des Hrn. Bischofs v. Erlest wegen<br>Abschaffung der Bilder und Statuen; aus<br>dem Lateinischen. 8. Wien.                    | 4 kr.  |
| Abhandlung über die Beerdniffe und deren<br>verschiedene Art und Gebräuche der Völker.<br>8. Wien.  | 6 kr.  |
| Das Zeitungsblatt für Geistliche Jahrgang.<br>1784. und 1785. — Zusammen 2 fl.  |        |



Aug VI 107 (1)

ULB Halle  
003 769 47X

3



Sb.

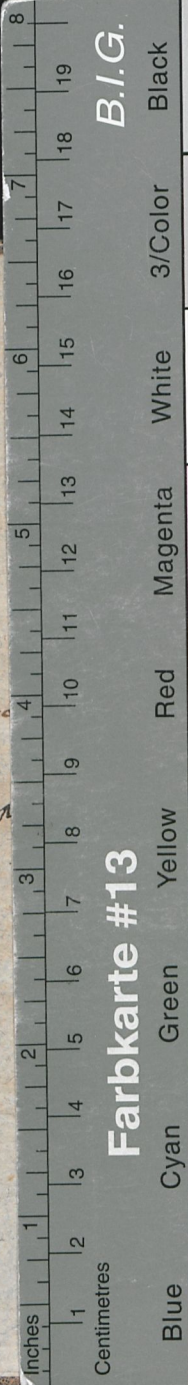
VD 18

Σ









B.I.G.

Farbkarte #13

Centimetres

# Christlicher Volkunterricht

von den

F. F. Verordnungen

*Ex libris Bibliotheca in Pannonia Wittgenb.*

Religions- und Aufklärungsfache

und von der

Hauptpflicht dem Monarchen ohne Murren zu gehorsamen.

Nach der an der huldweiser Domkirche den  
25. Brachmonats 1786. als am  
3. Sonntage nach Pfingsten  
gehaltenen Predigt.

von

Matthias Herzog  
dasigem Dombitar.

---

Prag und Leipzig bei Caspar Widmann,  
1787.